



EUROPA-UNIVERSITÄT  
VIADRINA  
FRANKFURT (ODER)

Band 6

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

**Kerstin Schadow**

## **Elder Mediation**

Ein Konzept zur Erhöhung der Lebensqualität  
und Selbstbestimmung im Alter



Wolfgang Metzner Verlag

Band 6

---

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

**Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement**

Herausgegeben von

Dipl.-Psych. Nicole Becker, M. A.

Prof. Dr. Ulla Gläßer, LL. M.

Dipl.-Psych. Kirsten Schroeter

Dr. Felix Wendenburg, M. B. A.

---

**Kerstin Schadow**

## **Elder Mediation**

Ein Konzept zur Erhöhung der Lebensqualität  
und Selbstbestimmung im Alter



Wolfgang Metzner Verlag

Master-Studiengang Mediation  
und Konfliktmanagement  
Masterarbeit  
Studiengang 2012/2013



EUROPA-UNIVERSITÄT  
VIADRINA  
FRANKFURT (ODER)

© Wolfgang Metzner Verlag, Frankfurt am Main 2016

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-943951-55-4

ISSN 2365-4155

*Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# **Inhalt**

## **Inhalt 1**

### **Vorwort 5**

#### **1. Elder Mediation und ihre Entstehungsgeschichte 7**

##### **1.1. Mediation – eine Kurzbeschreibung 7**

##### **1.2. Elder Mediation – eine Begriffsklärung 8**

##### **1.3. Elder Mediation – eine Definition 8**

##### **1.4. Elder Mediation – eine Entstehungsgeschichte 10**

##### **1.5. Das Alter – eine kurze Beschreibung 11**

#### **2. Entwicklungsaufgaben im Alter 12**

##### **2.1. Aus psychologischer Sicht 12**

##### **2.2. Aus demografischer Sicht 15**

##### **2.3. Aus Sicht der Alltagsanforderungen 17**

##### **2.4. Die Entwicklungsaufgaben des Alters in Bezug zur Elder Mediation 20**

#### **3. Elder Mediation und ihre Anwendungsbereiche 22**

##### **3.1. Auseinandersetzung mit altersbedingten Abbauprozessen, Krankheit und Tod 23**

##### **3.2. Gestaltung von Beziehungen und Kontakten im Alter 24**

##### **3.3. Umgang mit Konflikten im späteren Berufsleben 26**

##### **3.4. Gestaltung der dinglich, räumlichen und materiellen Lebenswelt 28**

#### **4. Das Mediationsverfahren im Allgemeinen 31**

##### **4.1. Die Prinzipien der Mediation 31**

##### **4.2. Das Phasenmodell der Mediation 33**

###### **4.2.1. Phase 1 34**

###### **4.2.2. Phase 2 35**

###### **4.2.3. Phase 3 36**

###### **4.2.4. Phase 4 37**

###### **4.2.5. Phase 5 39**

5. Das Mediationsverfahren im Anwendungsbereich der Elder Mediation	41
5.1. Die Besonderheiten in der Phase 1	41
5.1.1. Ziel des Mediationsverfahrens	41
5.1.2. Eignung der Mediatorin oder des Mediators	42
5.1.3. Fähigkeit zur Teilnahme am Mediationsverfahren	42
5.1.4. Beteiligte am Mediationsverfahren	43
5.1.5. Rahmenbedingungen	44
5.2. Die Besonderheiten in der Phase 2	45
5.2.1. Wiederholung verbunden mit einem positiven Blick auf die Dinge	45
5.2.2. Offene Begegnung mit dem Alterungsprozess	45
5.2.3. Versteckte Themen	46
5.3. Die Besonderheiten in der Phase 3	47
5.3.1. Beachtung der Biografie und Zeitgeschichte	47
5.3.2. Altersidentität	48
5.3.3. Unerwartete Emotionen	48
5.3.4. Unsichtbare Parteien	49
5.4. Die Besonderheiten in der Phase 4	50
5.4.1. Methodenauswahl	50
5.4.2. Zeitliche Dimensionen von Lösungen	51
5.4.3. Veränderungen und die Erfordernis neuer Lösungsideen	51
5.5. Die Besonderheiten in der Phase 5	53
5.5.1. Vereinbaren auf verständliche Weise	53
5.5.2. Prüfung und Umsetzung der Vereinbarung	54
5.5.3. Veröffentlichung der Vereinbarung	54
5.5.4. Fortsetzung der Mediation	55
6. Der Charakter der Elder Mediation	56
6.1. Selbstbestimmung und die Fähigkeit zum autonomen Handeln	56
6.2. Mediation als präventiver Ansatz	57
6.3. Generationen in der Mediation	58
6.4. Lösungen finden in einem konkreten Lebensweltbezug	59
6.5. Das Wissen um Alter und regionalen Netzwerken	61
7. Die Verankerung der Elder Mediation in Deutschland	63
7.1. Aktueller Stand der gesellschaftlichen Verankerung	63
7.2. Gesellschaftlicher Bedarf von Elder Mediation	65

7.3. Möglichkeiten der Etablierung **67**

8. Fazit **70**

Literaturverzeichnis **73**





## **Vorwort**

In der Mediationslandschaft in Deutschland entsteht ein neuer Mediationszweig von bedeutendem Wert, die Elder Mediation. Einige Experten vertreten die Meinung, die Arbeit mit älteren Menschen gehörte schon immer zur Mediationspraxis, andere fordern eine stringente Spezialisierung. Einig sind sich alle darin, dass die Elder Mediation ein Gewinn in Bezug auf Selbstbestimmung und Lebensqualität für die beteiligten Parteien mit sich bringen kann und soll.

Das führt zur der Frage, worin unterscheidet sich die Elder Mediation von anderen Mediationskonzepten und kann sie überhaupt mehr Lebensqualität und Selbstbestimmung ermöglichen?

Diskutiert wird diese Frage unter Mediatoren in Verbänden und Fachforen und die Diskussion ist längst noch nicht abgeschlossen, denn die Elder Mediation etabliert sich erst. Sie gewinnt auf diesem Weg immer mehr interessierte Mitstreiter und neue Ideen zur Umsetzung werden von ihnen entwickelt.

Die vorliegende Master-These setzt sich mit den Fundamenten der Elder Mediation auseinander. Ihr Ziel ist es, einen Beitrag zum Grundverständnis der Elder Mediation und ihrer Umsetzung in Deutschland zu leisten.

Hierfür wird die gesellschaftliche Dimension des Alters, als Lebensabschnitt, anhand von Entwicklungsaufgaben beschrieben, um daraus spezifische Anwendungsfelder für die Elder Mediation herauszuarbeiten.

In einem nächsten Schritt analysiert die vorliegende Arbeit das Mediationsverfahren in Bezug auf die Anforderungen der Elder Mediation und arbeitet deren Besonderheiten heraus. Auf dieser Grundlage wird dann eine Charakterisierung der Elder Mediation vorgenommen.

Abschließend wird die Verankerung der Elder Mediation in Deutschland anhand des gesellschaftlichen Bedarfs und der aktuellen Situation erörtert.

Zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Thematik liegt aktuelle Literatur aus den Bereichen der Elder Mediation, Mediation, Geronto- und Entwicklungspsychologie und der Gesundheits- und Sozialwissenschaften vor.

Die Ihnen vorliegende Arbeit wurde mir nur durch die Hilfe verschiedenster Menschen und Institutionen möglich.

Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken, vor allem bei der Studiengangsleitung des Master-Studiengangs „Mediation“ der Europa-Universität „Viadrina“. Hier insbesondere bei Nicole Becker, für die Inspiration mich dieser wichtigen

*Kerstin Schadow*

und schönen Thematik zu widmen. Bei der Bildungseinrichtung Buckow e.V. für die Bereitstellung verschiedenster Materialien und Hilfen. Ein besonderer Dank gilt hier Annette Ruhtz.

Und selbstverständlich bei meiner Familie für die unendliche Geduld und Unterstützung!

Kerstin Schadow, Februar 2016.

## **1. Elder Mediation und ihre Entstehungsgeschichte**

Vor der Darstellung der zentralen Aspekte dieser Arbeit sollen die Definition und die geschichtliche Dimension der Elder Mediation kurz dargestellt werden. Damit wird eine Grundlage für die darauf folgende Diskussion der Thesen dieser Masterarbeit gelegt.

### **1.1. Mediation – eine Kurzbeschreibung**

Der Begriff der Mediation geht bereits auf griechische Ursprünge zurück und durchzieht die Geschichtsschreibung bis in die heutige Zeit. Seit dem 17. Jahrhundert gilt die Mediation als eigenständiger Rechtsbegriff. Er wurde zunehmend für die Bezeichnung von Aushandlungen von Friedensprozessen genutzt.

In Deutschland unterlag die Etablierung der Mediation immer wieder Schwankungen. Sie entwickelt sich aber zunehmend zu einem institutionellen Angebot, wie der Beschluss zur Etablierung des Mediationsgesetzes im Jahr 2012 zeigt.<sup>1</sup>

Das deutsche Mediationsgesetz definiert die Mediation im § 1 des MediationsG wie folgt:

„§ 1 Begriffsbestimmungen

(1) Mediation ist ein vertrauliches und strukturiertes Verfahren, bei dem Parteien mithilfe eines oder mehrerer Mediatoren freiwillig und eigenverantwortlich eine einvernehmliche Beilegung ihres Konflikts anstreben.

(2) Ein Mediator ist eine unabhängige und neutrale Person ohne Entscheidungsbefugnis, die die Parteien durch die Mediation führt.“<sup>2</sup>

Damit ist die Mediation ein autonomiebewusstes Verfahren, das sich an den Interessen und Bedürfnissen der jeweiligen Parteien orientiert.

Heute findet Mediation in den verschiedensten Arbeitsfeldern Anwendung. Als wichtigste Arbeitsbereiche wären die Rechtspflege, der öffentliche und politische

---

<sup>1</sup> Wendenburg, F.: Der Schutz der schwächeren Partei in der Mediation, Mohr-Siebeck-Verlag, 1. Auflage, 2013

<sup>2</sup>[http://www.bmev.de/fileadmin/downloads/mediationsgesetz/mediationsgesetz\\_2012\\_07\\_26.pdf](http://www.bmev.de/fileadmin/downloads/mediationsgesetz/mediationsgesetz_2012_07_26.pdf) (letzter Zugriff am 28.05.2013)

Bereich, die Wirtschafts- und Arbeitswelt, der internationale- und Umweltbereich, das Schulwesen und der Bereich der Familie zu nennen.<sup>3</sup>

Als ein Verfahren der Familienmediation gilt die Elder Mediation und erklärt sich wie folgt.

## 1.2. Elder Mediation – eine Begriffsklärung

Das Wort Elder stammt aus dem englischen Sprachraum und meint im weitesten Sinn den Älteren oder Ältesten.<sup>4</sup>

Somit ergibt die Wortzusammensetzung Elder Mediation den Bezug, dass es sich hierbei um eine Form der Mediation handelt, die sich speziell mit den Belangen älterer Menschen befasst. Es wurden auch andere Begriffsdefinitionen diskutiert, aber Elder Mediation erscheint weitestgehend bekannt und der Begriff ist selbst-erklärend. Andere Begriffsformulierungen wie zum Beispiel Mediation mit Senioren, Familienmediation oder Altersbetreuungsmediation erscheinen entweder nicht aussagekräftig genug, begrenzend oder doppeldeutig und konnten sich daher nicht etablieren.<sup>5,6</sup>

## 1.3. Elder Mediation – eine Definition

Aus den Berufsregeln für Altersmediation<sup>7</sup> geht folgende Definition hervor:

„Altersmediation ist ein Prozess, an dem meist mehrere Parteien und Generationen beteiligt sind und in dem es um mehrere Fragestellungen gehen

---

<sup>3</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

<sup>4</sup><http://www.dict.cc/englisch-deutsch/elder.html> (letzter Zugriff am 26.05.2013)

<sup>5</sup> Anmerkung der Autorin: Aufgrund der Zielgruppe sollte im deutschsprachigen Raum die Übersetzung, wie zum Beispiel Mediation für Ältere bzw. ältere Menschen oder Altersmediation für die praktische Arbeit erwogen werden, da schon der Begriff Mediation im Allgemeinen einer näheren Erklärung bedarf. Die vorwiegende Verwendung des englischen Begriffs „Elder“ kann sich im Rahmen einer Mediation als unverständlich erweisen.

<sup>6</sup> McCann-Beranger, J.: Präventive Wirkung von Elder-Mediation – durch Vertrauensbildung zur Reduktion von Missbrauch und Vernachlässigung, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S.166 -169, Wien, 2011

<sup>7</sup> Anmerkung der Autorin: In diesem Fall wird die Altersmediation synonym für Elder-Mediation verwendet.

kann, wobei ein geschulter Altersmediator sicherstellt, dass alle Beteiligten in der Sitzung anwesend sein können und dass alle Stimmen am Tisch vertreten sind. Er leitet und unterstützt die Beteiligten darin, ihre Sorge und Themen im Zusammenhang mit der Pflege und mit ihren Bedürfnissen zu ergründen. Diese Art der Mediation schließt oft die vielen Personen ein, die mit dem Thema befasst sind, wie beispielsweise Familienmitglieder, Pflegepersonen, Organisationen, Beratungsstellen und verschiedenste Dienstleister. Das Ergebnis einer erfolgreichen Mediation werden allseitig akzeptable Vereinbarungen sein, die so gut wie möglich, die berechtigten Interessen aller berücksichtigen und gleichzeitig die Betreuungsqualität, die Beziehungsqualität und die Lebensqualität aller verbessert.“ (McCann-Beranger, 2009, S. 6)<sup>8</sup>

Die hier zitierte Definition für Elder Mediation bemüht sich um eine Benennung der Beteiligten, deren Anliegen und Themen. Weiterhin werden Bedingungen für die Beurteilung einer erfolgreichen Elder Mediation formuliert.

Eine andere Definition zur Elder Mediation weist auf einen weiteren zusätzlichen Aspekt hin:

„...Mediation mit altersspezifischen Themen – Elder Mediation – betont ihren präventiven Charakter, bringt Familien an einen Tisch und spricht absehbare oder befürchtete Entwicklungen an (z.B. Pflegebedürftigkeit, Umzug), um Strategien zu entwickeln.“ (Martin, 2010, S. 4)<sup>9</sup>

Hieraus geht hervor, dass Elder Mediation nicht ausschließlich als Konfliktlösungsinstrument angesehen wird, sondern auch der Konfliktprävention dienen soll. Dieser Aspekt scheint der Elder Mediation eigen zu sein und wird in der vorliegenden Arbeit noch weitere Vertiefung erfahren.

---

<sup>8</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>9</sup> Martin, G.: Elder Mediation: ein Beitrag zur Lebensgestaltung, aus Gerontologie Information, Information der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, Ausgabe 2/2010, Zürich, 2010

#### **1.4. Elder Mediation – eine Entstehungsgeschichte**

Die Anfänge der Elder Mediation sind in Kanada zu finden. Hier befassten sich engagierte Familienmediatoren und Organisationen für Altersfragen erstmals mit dem Thema der Elder Mediation. Ihr Ziel war es Familien dabei zu helfen, sich gegenseitig zu unterstützen und das Konfliktniveau dabei möglichst gering zu halten. Sie erkannten, dass es bei den Familien zu einer deutlichen Stressverminderung kam, weil das fokussierte Gespräch zu einer Entlastung aller Beteiligten führte.<sup>10</sup>

Diese positiven Erfahrungen führten zu einer weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema und daraus entwickelte sich die Spezialisierung der Elder Mediation als ein Zweig der Familienmediation. Seit 1994 engagieren sich auch die USA, England und Australien im Bereich der Elder Mediation und es kam zu internationalen Zusammenschlüssen und Kongressen. Als eine Begründerin der Elder Mediation gilt die Kanadierin Judy McCann-Beranger. Sie führte die Thematik in die öffentliche Wahrnehmung und in die Wissenschaft ein.

Im deutschsprachigen Raum konnte sich die Elder Mediation seit den 2000er Jahren zunehmend etablieren. Vorreiter sind hier die Schweiz und Österreich. In Deutschland ist sie noch ein sehr spezialisiertes Arbeitsfeld, welches aber mehr und mehr in den Fokus der Fachwelt gelangt.

Inzwischen werden national und international Fortbildungen und Fachtagungen zum Thema Elder Mediation angeboten. Es wurden erste Studien auf den Weg gebracht und auch die Fachliteratur wendet sich dem Thema in vielfältiger Hinsicht zu.

Trotzdem ist sie ein junger Zweig der Mediation und von einem universellen Angebot mit hohem Bekanntheitsgrad kann noch nicht gesprochen werden. Hier gilt es nach wie vor Pionierarbeit zu leisten.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>11</sup> Martin, G.: Elder Mediation: ein Beitrag zur Lebensgestaltung, aus Gerontologie Information, Information der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, Ausgabe 2/2010, Zürich, 2010

## **1.5. Das Alter –eine kurze Beschreibung**

Der Begriff Elder Mediation spezifiziert den Tätigkeitsbereich. Aus ihm geht aber nicht genau hervor, wie die Zielgruppe umrissen werden kann. Es stellt sich die Frage, ab wann zählt ein Mensch zu den „Eldern“ bzw. zu den Älteren. Eine kurze Begriffsdefinition des Alters soll hier zu mehr Klarheit beitragen.

Das Grundlagenwerk von Oerter und Montada gibt zu diesem Thema in der Entwicklungspsychologie folgendes an:

„Mittleres und höheres Erwachsenenalter bezeichnen in etwa die Altersbereiche 35 bis 65 sowie 65 bis 80 Jahren; die Zeit nach dem 80. Lebensjahr gilt als hohes Alter.“ (Lindenberger, 2002, S. 350)<sup>12</sup>

Die Generali Altersstudie 2013 hat sich im Rahmen ihrer Erhebung auf die Zielgruppe der 65 – 85 Jährigen bezogen. Sie sieht in dieser Altersspanne den repräsentativen Bezug zur älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland.<sup>13</sup>

Anhand dieser beiden substantiellen Quellen lässt sich ableiten, dass ab dem 65. Lebensjahr von älteren Menschen gesprochen werden kann.<sup>14</sup> Weiterhin sagen beide Quellen aus, dass sich für das Alter besondere Entwicklungsaufgaben ergeben, die den Prozess des Alterns nochmals spezifizieren.<sup>15,16</sup>

Aus diesem Grund werden im nächsten Abschnitt die Entwicklungsaufgaben des Alters beleuchtet, um damit die wesentlichen Themenbereiche der Elder Mediation herauszuarbeiten.

---

<sup>12</sup> Lindenberger, U.: Erwachsenenalter und Alter, aus Entwicklungspsychologie, Beltz PVU, 5. Auflage, Berlin, Hrsg: Oerter, R.; Montada, L., Berlin, 2002

<sup>13</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

<sup>14</sup> Anmerkung der Autorin: Die hier benannte Altersspanne wird auf die vorliegende Arbeit übernommen.

<sup>15</sup> Lindenberger, U.: Erwachsenenalter und Alter, aus Entwicklungspsychologie, Beltz PVU, 5. Auflage, Berlin, Hrsg: Oerter, R.; Montada, L., Berlin, 2002

<sup>16</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012



## **2. Entwicklungsaufgaben im Alter**

Um sich mit dem Begriff der Elder Mediation tiefer gehend auseinander zu setzen ist es notwendig, sich mit den Anforderungen des Alters und dazugehörigen Aufgaben zu beschäftigen. Sie sind schließlich die zentralen Themen der Elder Mediation und der Parteien.

Der Mensch übernimmt mit jeder Lebensphase verschiedene Entwicklungsaufgaben. Ein junger Mensch hat andere Aufgaben zu bewältigen als ein älterer Mensch. In Anbetracht der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung gibt es nicht mehr nur die Differenzierung zwischen Jung und Alt, auch die Anforderungen an das Älterwerden gestalten sich neu. Der ältere Mensch nimmt sich heute anders wahr als die älteren Generationen vor ihm. Ebenso sehen das soziale Umfeld und die Gesellschaft ältere Menschen heute in einem anderen Fokus.

Es gibt eine Generation 50 plus, die im Gemeinwesen, im Berufsleben und in der Unterstützung des Systems Familie zukünftig eine noch aktivere Rolle übernehmen soll.

Unter näherer Betrachtung stellt sich die Frage, welche Entwicklungsaufgaben fallen der älteren Generation zu und wie haben sich diese gegenüber denen früherer Generationen verändert. Diese Fragestellung soll im Folgenden bearbeitet werden. Hierzu werden die Entwicklungsaufgaben aus psychologischer, demografischer und aus Sicht der Alltagsanforderungen untersucht.

### **2.1. Aus psychologischer Sicht**

Als erstes soll der Frage nachgegangen werden, worin sich die Entwicklungsaufgaben von jungen und älteren Menschen unterscheiden. Hierzu gibt das Grundlagenwerk von Oerter und Montada zum Thema der Entwicklungspsychologie Aufschluss. So wurde zum Beispiel untersucht, wie viel Zeit die jeweilige Generation in welche Entwicklungsaufgabe investiert. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar:

*Entwicklungsaufgaben im Alter*

Altersbereich in Jahren	25-34	35 -54	55 -65	70 -84	85 -105
<b>Rangreihe der Investments</b>	Beruf Freunde Familie Unabhängigkeit	Familie Beruf Freunde Kognitive Leistungsfähigkeit	Familie Gesundheit Freunde Kognitive Leistungsfähigkeit	Familie Gesundheit Kognitive Leistungsfähigkeit Freunde	Gesundheit Familie Nachdenken über das Leben Kognitive Leistungsfähigkeit

Tabelle 1: Zeitinvestment in Entwicklungsaufgaben (Lindenberg, U., 2002, S. 388)<sup>17</sup>

Anhand der dargestellten Tabelle lässt sich erkennen, dass sich die Anforderungen in den einzelnen Lebensbereichen mit zunehmendem Alter verschieben. Nimmt man das junge Erwachsenenalter, geht es in diesem Lebensabschnitt mehr um die Entwicklung einer eigenständigen Lebensweise und die Verwirklichung einer beruflichen Perspektive als um die Familie und Gesundheit. Mit zunehmendem Alter nehmen der Bezug zu Freunden ab und der Bezug zur Familie zu. Ebenso nimmt der Aspekt der Gesunderhaltung deutlich zu und rückt im hohen Alter sogar in den Mittelpunkt. Weiterhin erscheint das Ziehen eines Resümees zum eigenen Leben als Entwicklungsaufgabe im hohen Alter.<sup>18</sup>

Vorher bestehende Ressourcen müssen mit zunehmendem Alter erhalten werden. Dies hat eine Zunahme des Kulturbedarfs zur Folge. Nur durch den Zugriff auf

<sup>17</sup> Lindenberg, U.: Erwachsenenalter und Alter, aus Entwicklungspsychologie, Beltz PVU, 5. Auflage, Berlin, Hrsg: Oerter, R.; Montada, L., Berlin, 2002

<sup>18</sup> Lindenberg, U.: Erwachsenenalter und Alter, aus Entwicklungspsychologie, Beltz PVU, 5. Auflage, Berlin, Hrsg: Oerter, R.; Montada, L., Berlin, 2002

psychologische, soziale, wissensbasierte und materielle Ressourcen aus dem bestehenden kulturellen Netzwerk kann das Funktionsniveau erhalten werden.

Daher beschreibt Ulman Lindenberger auch als Hauptentwicklungsaufgaben für das Alter die Aufrechterhaltung des Funktionsniveaus und die Regulation bei Funktionsverlust.<sup>19</sup>

Bezieht man sich nun auf die Mediation und die Vereinbarungen, die zur praktischen Lebensbewältigung zwischen den Generationen getroffen werden, wird schnell deutlich, dass aufgrund der zu gestaltenden Lebensabschnitte unterschiedliche Prioritäten zwischen den Generationen gesetzt werden. Heiner Krabbe beschreibt zum Beispiel, dass inzwischen vier bzw. fünf Generationen gleichzeitig leben. Nicht selten setzen sich drei Generationen mit der Gestaltung des Lebensabends eines älteren Familienmitglieds auseinander.<sup>20</sup>

Während die junge Erwachsenengeneration Zeit für ihren Beruf und die Gestaltung der eigenen Unabhängigkeit braucht, hat die mittlere Generation selbst mit dem Erhalt von Familie, Gesundheit und der kognitiven Leistungsfähigkeit zu tun. Die ältere Generation ist aber für den Erhalt ihrer Funktionsfähigkeit auf Ressourcen aus ihrem Umfeld angewiesen. Dies zeigt relativ prägnant, welches Abstimmungsdilemma zwischen den Generationen besteht.<sup>21,22</sup>

In diesem Blickwinkel scheint die ältere Generation von der jüngeren Generation abhängig zu sein. Eine aktive Mitgestaltung durch die ältere Generation wird im weitesten Sinn nicht erwartet. Aufgrund der immer älter werdenden Gesellschaft erscheint dieser Blickwinkel nicht mehr zeitgemäß. Dies zeigen die Untersuchungen der Generali Altersstudie 2013.

Sie zeigen, dass sich die Altersschwellen verschieben und die ältere Generation (65 – 85 Jahre) im Jahr 2012 ihre subjektive Gesundheitsbilanz und Vitalität deutlich positiver einschätzt als die ältere Generation im Jahr 1985.

---

<sup>19</sup> Lindenberger, U.: Erwachsenenalter und Alter, aus *Entwicklungspsychologie*, Beltz PVU, 5. Auflage, Berlin, Hrsg: Oerter, R.; Montada, L., Berlin, 2002

<sup>20</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus *ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement*, 6, S. 185 – 191, 2012

<sup>21</sup> Lindenberger, U.: Erwachsenenalter und Alter, aus *Entwicklungspsychologie*, Beltz PVU, 5. Auflage, Berlin, Hrsg: Oerter, R.; Montada, L., Berlin, 2002

<sup>22</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus *ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement*, 6, S. 185 – 191, 2012

Die Menschen werden zwar in Lebensjahren gezählt älter, aber sie fühlen sich jünger. Sie fühlen sich gesünder, sind sportlicher, mobiler, sind offener für Neues und pflegen sich und ihren Körper mehr als ihre Vorgänger-Generationen.<sup>23</sup>

Das „Geben und Nehmen“ der Generationen besteht auch nach wie vor, aber es hat sich in Bezug auf den Unterstützungsbedarf im Alter in den Lebensjahren nach hinten verschoben und in Bezug auf die Erfordernisse und die Umfeldbedingungen der Gesellschaft verändert. Aus Sicht der Autorin an Facettenreichtum gewonnen.

Der ältere Mensch ist mitunter viel länger in der Lage zu geben und benötigt die Unterstützung des sozialen Umfeldes erst viel später. Es stellt sich aber die Frage, ob er die Unterstützung den jüngeren Generationen gegenüber überhaupt länger geben möchte bzw. ob dies von ihm erwartet wird.

Die hierzu geführte gesellschaftliche Debatte wurde unter der Überschrift des „Demografischen Wandels“ eröffnet.

## **2.2. Aus demografischer Sicht**

Seit langem ist bekannt, dass im Verlauf der letzten Jahrzehnte eine „Demografiewende“ eingetreten ist. Aufgrund einer längeren Lebenserwartung und weniger geborenen Kindern müssen immer weniger junge Menschen für immer mehr ältere Menschen die soziale Sicherung und damit Verantwortung tragen. Ganze Gesellschaftssysteme sind rasanten Veränderungen unterworfen. Soziale Sicherungssysteme geraten sogar in die Gefahr der Funktionsuntüchtigkeit.

Die Forderungen nach einem höheren Renteneintrittsalter, kinderlose Menschen zu einem erhöhten Prozentsatz an der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme zu beteiligen oder die vermehrten privaten Vorsorgemaßnahmen durch den Einzelnen bestehen schon seit Mitte der 2000er Jahre. Teilweise wurden diesbezügliche Maßnahmen politisch umgesetzt und gehören jetzt zum Älterwerden in der Bundesrepublik Deutschland dazu.

Aber die gesellschaftlichen Anforderungen an die älteren Menschen wurden lange Zeit eher diffus unter Begriffen wie „Lebenslanges Lernen“, Generationenwohnen oder einer Reformation des Lebenslaufes formuliert.<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

Konkret wurde dann die Rente mit 67 eingeführt und hinterließ bei der Bevölkerung eher Verstörung als Zustimmung und wurde damit am Ende wieder zurückgenommen. Ähnliches geschah mit Arbeitszeitmodellen für ältere Arbeitnehmer. Aber die „demografische Wende“ scheint mit Schlagworten und mit als ungerrecht empfundenen Maßnahmen für viele nicht fassbar zu werden.

Aktuelle Daten zeigen Folgendes:

Frauen im gebärfähigen Alter bekommen in Deutschland durchschnittlich 1,45 Kinder	Die heutige Lebenserwartung liegt bei Frauen über 82 Jahren und bei Männern über 77 Jahren.	Der Anteil der Kinder und Jugendlichen schrumpft in der deutschen Bevölkerung.
---	---	--

Tabelle 2: Aktuelle Daten zur demografischen Entwicklung<sup>25</sup>

Die daraus erwachsenen Risiken und Befürchtungen sind zum Beispiel:

Eine Veränderung der Verwandtschaftsstrukturen, in denen die Generationsspannen länger werden. Kinder haben damit weniger Geschwister, Tanten und Onkel und die Großeltern weniger Enkel.

Aufgrund einer schrumpfenden Bevölkerung ist mit einer Verschlechterung der Infrastruktur zu rechnen. Weiterhin kann es zu einer Unterfinanzierung der Alterssicherung und der Krankheits- und Pflegeversicherung kommen. Die Anzahl der Demenzerkrankungen wird steigen.

Dies alles kann Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum und die Innovationskraft der Bundesrepublik Deutschland haben.<sup>26</sup>

Schaut man sich die Aussagen genauer an, erkennt man darin, dass zwar über eine älter werdende Gesellschaft diskutiert wird, aber nicht mit ihr. Die ältere Generation wirkt unbeteiligt und bleibt scheinbar außen vor.

---

<sup>24</sup> Kröhnert, S.; Medicus, F.; Klingholz, R.: Die demografische Lage der Nation; Wie zukunftsfähig sind Deutschlands Regionen?, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2006

<sup>25</sup> Mayer, U.: Zukunft leben, Die demografische Chance, eine Ausstellung der Leibnitz-Gemeinschaft, nicolai-Verlag, Berlin, 2013

<sup>26</sup> Mayer, U.: Zukunft leben, Die demografische Chance, eine Ausstellung der Leibnitz-Gemeinschaft, nicolai-Verlag, Berlin, 2013

Erst jetzt scheint sich das Gespenst der „Demografie Wende“ zu wandeln in eine „demografische Chance“, die konkrete Aufgaben für die ältere Generation bereit hält und diese mit Ideen darauf antwortet.

Welche Chancen hat nun eine älter werdende Gesellschaft?

Es ist zu erwarten, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland sinkt, sich neue Arbeitszeitmodelle entwickeln werden, die an Arbeitnehmerfreundlichkeit gewinnen und ältere Menschen in der Gesellschaft länger gebraucht werden und damit auch länger Fit bleiben.<sup>27</sup>

Für die ältere Generation ergeben sich mit den Risiken und Chancen folgende Anforderungen:

- Gestaltung der individuellen Lebensführung
- Stabilisierung der körperlichen & geistigen Gesundheit
- Gegenseitige Unterstützung der Generationen
- Verlängerung der Lebensarbeitszeit<sup>28</sup>

Die Bewältigung dieser konkreten Anforderungen kann natürlich nicht allein bei der älteren Generation liegen, sondern sie erscheinen als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Aber sie beinhalten auch, dass jeder Einzelne Maßnahmen ergreifen und diese mit seinem sozialen Umfeld koordinieren muss, damit sie einen Effekt für ihn persönlich und im gesellschaftlichen Zusammenleben erzielen können.

Hier kann die Mediation einen Planungswegweiser sein. Dieser wird sich dann höchst wahrscheinlich auf die Bewältigung der Anforderungen des Alltags der einzelnen Personen beziehen.

### **2.3. Aus Sicht der Alltagsanforderungen**

Die Entwicklungsaufgaben aus psychologischer und demografischer Sicht haben bereits ziemlich einleuchtend beschrieben, dass sie für den Einzelnen die konkrete Bewältigung der Anforderungen im Alltag beinhalten. Das heißt, die verschiedenen Aufgaben müssen in den Alltag so eingebunden werden, dass die Alltags-

---

<sup>27</sup> Mayer, U.: Zukunft leben, Die demografische Chance, eine Ausstellung der Leibnitz-Gemeinschaft, nicolai-Verlag, Berlin, 2013

<sup>28</sup> Mayer, U.: Zukunft leben, Die demografische Chance, eine Ausstellung der Leibnitz-Gemeinschaft, nicolai-Verlag, Berlin, 2013

bewältigung für den Einzelnen realisierbar ist. Auf welche Alltagsanforderungen müssen sich nun ältere Menschen in der Regel einstellen?

Die Generali Altersstudie 2013 beschreibt hier, dass nach wie vor die Gesundheit als Schlüsselfaktor für das Leben und den Alltag von älteren Menschen gilt. Die Gesundheit lässt Mobilität und gesellschaftliche Teilhabe im Alltag zu oder schränkt sie ein.

Die ältere Generation im Jahr 2012 ist gegenüber ihren Vorgänger-Generationen deutlich vitaler und gesellschaftlich aktiver. Neben der engen Bindung zur Familie und verfügen sie in der Regel auch über einen intakten Freundeskreis und über finanzielle, materielle und zeitliche Ressourcen. Diese bringen sie in ihre Familie/Freundeskreis und in bürgerliches Engagement ein. Somit kompensieren sie jetzt schon einen Teil der negativen Auswirkungen des demografischen Wandels.<sup>29</sup>

Dieser Alltag setzt, wie beschrieben, Gesundheit von Körper und Geist voraus und die Gesunderhaltung nimmt damit eine zentrale Rolle im Alltag ein. Sie schließt die körperliche Fitness genauso ein wie die Aufrechterhaltung der kognitiven Leistungsfähigkeit. Mit zunehmendem Alter ist mit einer Verschlechterung des individuellen Gesundheitszustandes zu rechnen. Dieser wirkt sich entsprechend auf den Alltag aus.

In einer aktuellen Datenerhebung beschreibt ein Großteil der 65 – 85 jährigen, dass ihre Leistungsfähigkeit von der Tagesform abhängig ist und sie Angst vor einem Autonomie-Verlust haben.<sup>30</sup>

83 Prozent der Befragten wünschen sich solange wie möglich unabhängig leben zu können, auch wenn bei zunehmenden gesundheitlichen Einschränkungen die Aufrechterhaltung einer eigenen Lebensweise und der eigenen Haushaltsführung immer schwieriger wird. Gedanken an eine eventuelle Pflegebedürftigkeit verdrängen über die Hälfte der Befragten. Einsicht besteht bei einem Großteil der Befragten darüber, dass der Wohnraum altersentsprechend gestaltet werden sollte. Sie verbinden hiermit Maßnahmen zur Herstellung der Barrierefreiheit und zur Inanspruchnahme von Hausnotrufsystemen.

---

<sup>29</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

<sup>30</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

Im Bezug auf fremde Unterstützung ziehen 59 Prozent einen Pflegedienst in der eigenen Wohnung in Erwägung. Lediglich 20 Prozent würden in den Haushalt eines Familienmitgliedes ziehen wollen.

Im Fall einer Pflegebedürftigkeit ändert sich dieses Bild radikal. Hier wünschen sich 67 Prozent eine Pflege durch den Partner oder die Familie. Weniger als die Hälfte zieht eine Pflege durch Externe in Betracht.<sup>31</sup>

Neben dem zentralen Gesundheitsaspekt kommen aber auch weitere spezifische Entwicklungsaufgaben im Alltag auf ältere Menschen zu.

So müssen sie den Übergang vom Berufsleben in die nicht berufliche Phase gestalten. Was vor allem bei älteren Paaren ein Thema darstellt, da die gewonnene Zeit, die zuvor berufsbedingt getrennt gestaltet wurde, plötzlich zu einem den Alltag bestimmenden gemeinsamem Thema wird.

Ebenso spielt der Umgang mit den bestehenden Beziehungen bzw. entstandenen Beziehungsverlusten im Alltag von älteren Menschen eine Rolle. So gestaltet sich die Beziehung zu den eigenen Kindern mitunter neu oder es kommt aufgrund des erhöhten Alters zu Beziehungsverlusten durch Krankheit oder Tod, die entsprechend verarbeitet werden müssen.

In Paarbeziehungen stellen sich Fragen zur geschlechtlichen Identität und Sexualität, auf die persönlich und in der Paarebene Antworten gefunden werden sollen. Gerade für ältere Generationen stellen diese Themen häufig auch Tabu-Themen dar, welche Scham besetzt sind und für die sich nur schwer ein Kommunikationsrahmen finden lässt.

Aber auch die Alltagsbewältigung in ihrer Gesamtheit stellt eine Entwicklungsaufgabe dar. Wie soll der Alltag organisiert werden, wie kann mit schwindender Mobilität und abnehmender Aktivität umgegangen werden. Die Notwendigkeiten des Alltags, wie zum Beispiel der Einkauf, Arztbesuche, Teilnahme an Freizeitveranstaltungen, Autofahrten, Einrichtung der Wohnung müssen mitunter überdacht und völlig neu geregelt werden. Mechanismen der letzten Jahrzehnte bedürfen der Überprüfung und gegebenenfalls der Korrektur.<sup>32</sup>

Das eben gezeichnete Bild weist mit aller Deutlichkeit auf eine Verständnissicherung und Abstimmungsnotwendigkeit der Generationen unter- und miteinander

---

<sup>31</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, *Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

<sup>32</sup>Krabbe, H.: *Elder Mediation – Mediation mit älteren Paaren*, aus *Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur*; Elder Mediation, Heft 4, S. 181 – 184, Wien, 2011



hin. Vorrangig in der Familie bzw. Lebensgemeinschaft und im engen sozialen Netzwerk der älteren Menschen. Hier wird die Autonomie eines jeden Einzelnen angesprochen, mit seinen Wünschen, Plänen und nicht zuletzt in der aktuellen Lebenssituation.

#### **2.4. Die Entwicklungsaufgaben des Alters in Bezug zur Elder Mediation**

Die Beschreibung der Entwicklungsaufgaben des Alters zeigt, dass ältere Menschen sich in einem zunehmenden Maß um ihre Teilhabe an ihren sozialen Netzwerken kümmern werden bzw. kümmern müssen.

Aufgrund der verbesserten Lebensbedingungen und eines bewussteren Umgangs mit dem Alterungsprozess können ältere Menschen in der heutigen Gesellschaft länger und aktiver am gesellschaftlichen Leben mitwirken. Dies wird von ihnen aufgrund der demografischen Entwicklung auch erwartet.

Der Prozess des Alterns zeigt sich aber nach wie vor nicht als ein stabiles Gerüst und ist im hohen Maß vom gesundheitlichen Wohlbefinden des älteren Menschen abhängig. Der Prozess ist gekennzeichnet vom jeweiligen Ausprägungsgrad von Unabhängigkeit bzw. Abhängigkeit. Aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen wird der Grad zwischen Autonomie und Fremdbestimmung mit zunehmendem Alter schmaler.

Es zeigt sich eindeutig, dass die Übergänge in eine andere Lebensphase gerade im Alterungsprozess gesellschaftlich nicht festgeschrieben sind. Sie müssen bewusst von den Beteiligten koordiniert werden. Der damit verbundene Stress ist nicht zu unterschätzen, wie folgendes Zitat zeigt:

„In den Gesundheitswissenschaften sind insbesondere die Übergänge im Lebenslauf in ihrer gesundheitlichen Belastung zum Thema geworden. Umgangssprachlich ist in diesem Zusammenhang z.B. vom „Pensionstod“ die Rede. So hat die Stressforschung diese Übergänge als besonders kritische Lebensereignisse, der erhebliche Anpassungsleistungen an die jeweils neuen Rollen und Aufgaben erfordern, erkannt...“ (Waller, 2002, S. 79)<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Waller, H.: Gesundheitswissenschaft, Eine Einführung in Grundlagen und Praxis von Public Health, Kohlhammer Verlag, 3. Auflage, Stuttgart, 2002

Bei aller positiven Entwicklung in Hinblick auf eine aktive ältere Generation ist die dazu erforderliche Anpassungsleistung nicht zu verkennen und stellt das Erfordernis der Koordinierung dieses Prozesses heraus.<sup>34</sup>

Hier kann die Elder Mediation als Klärungsinstrument in den verschiedenen Lebenssituationen und als Vermittler zwischen den Generationen unterstützende Angebote unterbreiten.

Das Verfahren der Mediation wird als ein autonomiebewusstes Verfahren gesehen und zeichnet sich durch seinen Blick auf Interessen und Bedürfnisse aus. Mediation vermag eine kurzfristige Lösung wie auch eine langfristige Vereinbarung zu schaffen, wobei die Möglichkeit der Überprüfung jederzeit gegeben ist.

Vor allem in einer modernen Gesellschaft, wie der heutigen, scheint dies ein sinnvolles Konzept zu sein, um den Anforderungen des „Älterwerdens“ zu begegnen und sie autonomiebewusst zu koordinieren.<sup>35</sup>

Hierbei zeichnet sich aber auch ab, dass Mediation in diesem Zusammenhang nicht allein der Konfliktklärung dient, sondern auch und gerade als Koordinierungsinstrument eine Rolle spielen kann. Dazu wäre aber zu klären, in welchen Bereichen Elder Mediation Anwendung finden kann und wenn ja, wie das Verfahren der Mediation auf die Zielgruppe angepasst werden muss. Diesen Fragen wird im Folgenden nachgegangen.

---

<sup>34</sup> Waller, H.: Gesundheitswissenschaft, Eine Einführung in Grundlagen und Praxis von Public Health, Kohlhammer Verlag, 3. Auflage, Stuttgart, 2002

<sup>35</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

### **3. Elder Mediation und ihre Anwendungsbereiche**

In seinem Artikel Elder Mediation bezieht Heiner Krabbe die Anwendungsfelder der Elder Mediation auf konkrete Konflikte und auf die Entwicklungsaufgaben des Alters. Dazu hat er folgende Anwendungsgebiete der Elder Mediation gefunden:

- Auseinandersetzung mit altersbedingten Abbauprozessen, Krankheit und Tod
- Gestaltung von Beziehungen und Kontakten im Alter
- Umgang mit Konflikten im späteren Berufsleben
- Gestaltung der dinglich, räumlichen und materiellen Lebenswelt<sup>36</sup>

Heiner Krabbe hat damit ein umfassendes Bild der Anwendungsgebiete im Bezug auf die zu erwartenden Entwicklungsaufgaben im Alter erstellt. Sie spiegeln die Themen des Alters wider und bedürfen damit der Auseinandersetzung und Koordination.

Sie betreffen in der Regel nicht nur den älteren Menschen allein, sondern auch sein soziales Umfeld. Die Auseinandersetzung und Koordination mit den Entwicklungsaufgaben kann zu schwierigen Situationen und zu Konflikten führen, die dann im Zweifelsfall der Bearbeitung bedürfen.

Die hier beschriebenen Anwendungsgebiete haben zum Teil einen sehr engen Bezug zu weiteren eigenständigen Bereichen der Mediation. Als Beispiele seien hier benannt die Mediation bei Erbschaftskonflikten und die Mediation in der Wirtschaft und in Unternehmen (Unternehmensnachfolge, Teamkonflikte).

Es zeigt sich, dass damit die Elder Mediation in andere Arbeitsfelder der Mediation hineinspielt bzw. umgekehrt weitere Arbeitsfelder und deren Erkenntnisse in der Elder Mediation Berücksichtigung finden müssen.

Aus Gründen des Umfangs und der Übersichtlichkeit wird sich diese Arbeit auf die zentralen Anwendungsbereiche der Elder Mediation beschränken und die benannten Punkte nur am Rande streifen.

---

<sup>36</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

### **3.1. Auseinandersetzung mit altersbedingten Abbauprozessen, Krankheit und Tod**

Der hier beschriebene Anwendungsbereich betrifft den älteren Menschen in einer sehr persönlichen Art und Weise. Er muss sich zum einem mit seinem eigenen Alterungsprozess auseinandersetzen und diesbezüglich Entscheidung treffen. Er zieht ein Resümee zu seinem Leben und begibt sich mit seinen Wertvorstellungen auf die Suche nach Regelungen zu seinem Lebensabend.

Hierzu kann er sich zwar mit anderen Menschen beraten und auch ihre Ansichten einbeziehen, jedoch sind die Entscheidungen an sich in diesem Falle autark zu treffen.

Im konkreten Fall bezieht sich das auf Entscheidungen zur Autofahrtauglichkeit, zur Pflege, zum Umgang mit Krankheit, das Abfassen eines Testamentes oder die Formulierung einer Patientenverfügung.<sup>37</sup>

Die getroffenen Entscheidungen hat der ältere Mensch in der Regel anderen Menschen mitzuteilen. Dies kann Institutionen betreffen, aber vor allem betrifft es sein persönliches Umfeld, den Partner, die Familie, hier insbesondere die Kinder, und den Freundeskreis.

Heikel wird es dann, wenn die getroffene Entscheidung beim Gegenüber nicht auf Zustimmung stößt, eine andere Reaktion als die erwartete eintritt oder die eigenen Vorstellungen nicht mehr artikuliert werden können. Dann entsteht die Frage, wie kann auf so einer persönlichen Ebene Einvernehmen zur Entscheidung hergestellt werden. Denn nicht zuletzt muss sich der ältere Mensch auf sein Gegenüber (in der Regel das persönliche Umfeld) verlassen, wenn ihm die eigenen körperlichen und kognitiven Kräfte nicht mehr in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen.

Damit wird aus dieser, doch sehr persönlichen, Auseinandersetzung auch ein Thema für die Familie/ Lebensgemeinschaft und das persönliche Umfeld, die wiederum ihr Wertesystem und Vorstellungen mit einfließen lassen.<sup>38</sup>

Zur Veranschaulichung wird ein Teilporträt aus der Generali Altersstudie 2013 zitiert:

---

<sup>37</sup> Martin, G.: Elder Mediation: ein Beitrag zur Lebensgestaltung, aus Gerontologie Information, Information der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, Ausgabe 2/2010, Zürich, 2010

<sup>38</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

Frau W., 79 Jahre, pflegt ihren an Parkinson erkrankten Mann. Sie hat drei Kinder und fünf Enkelkinder. Ein Teil der Kinder wohnt in der Nähe.

„Auf Hilfe von Menschen außerhalb der Familie brauchen wir überhaupt nicht zurückzugreifen. Das würde unsere Tochter auch nicht gut finden. Sollte mein Mann noch pflegebedürftiger werden, dann würde ich aber auch einen Pflegedienst in Anspruch nehmen. Noch macht mein Mann alles selbst. Ich muss dann nur sehen, ob alles klappt, so wie er es möchte. Und so lange er das kann, möchte er auch keine fremde Hilfe.“ (Generali Zukunftsfonds, 2012, S. 391)<sup>39</sup>

An dem hier gezeigten Zitat lässt sich ersehen, wie der Gesundheitszustand eines Menschen den Entscheidungsrahmen im Hinblick auf die Einbeziehung des persönlichen Umfelds beeinflusst. Die zentrale Aussage, dass der erkrankte Ehemann die Hilfe durch einen Pflegedienst erst mit einer Zunahme der körperlichen Einschränkungen wünscht, wird durch seine Ehefrau vertreten. Die Entscheidung darüber wird höchst wahrscheinlich in der Gemeinschaft der Familie gefällt werden, wobei der Ehemann sie letztendlich zulassen muss.

Hieran kann man erkennen, dass die autarke Entscheidung eines Menschen je nach Gesundheitszustand mitunter durch einen Vertreter umgesetzt werden muss und dies Bedarf der Abstimmung. Nur durch sie kann sich ein Mensch versichern, dass in seinem Sinne verfahren wird.

### **3.2. Gestaltung von Beziehungen und Kontakten im Alter**

Im Alter verändern sich die Beziehungen und Kontakte im sozialen Umfeld. So muss nach einem aktiven Berufsleben der Ruhestand gestaltet werden. Damit werden die Paar-Ebene, der Kontakt zur Familie/Lebensgemeinschaft aber auch Freundschaften neu strukturiert. Es stellt sich die Frage der Alltags- und Freizeitgestaltung und worin man neue Aufgaben für sich sieht. Als konkrete Bezugspunkte sind hier zu nennen:

- Aufteilung der Aufgaben im Haushalt

---

<sup>39</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

- Nutzung gemeinsamer Zeit und Räume
- Finanzen
- Beziehungen zum sozialen Umfeld
- Gestaltung der Paar-Beziehung
- Umgang mit Krankheit und Pflegebedürftigkeit
- Änderungen in der Wohnsituation

Der Aspekt der Beziehungsgestaltung kann sich auf vertikaler Ebene vollziehen, indem der Kontakt zum Partner, zu Freunden oder Geschwistern gestaltet wird. Oder horizontal in der Beziehungsgestaltung mit den Kindern oder Eltern.<sup>40</sup>

Die Gestaltung von Beziehungen und Kontakten bezieht in diesem Fall eindeutig die Auseinandersetzung mit altersbedingten Abbauprozessen, Krankheit und Tod mit ein und nimmt mitunter auch einen Hauptaspekt in der Beziehungsgestaltung ein. Von einer Ausschließlichkeit kann aber nicht gesprochen werden. Ältere Menschen können auch sehr praktisch Beziehungsthemen gestalten wollen. Hierbei ist vor allem anzumerken, dass ältere Menschen in der Regel problembezogen agieren und in selteneren Fällen eine Beziehungsklärung forcieren. Daher scheint ihnen auch eine Mediation mitunter attraktiver als eine Paartherapie. Oft geht es dabei darum, strittige Punkte konkret zu lösen, ohne Beziehungsthemen zu berühren. Obwohl diese selten außen vor bleiben.<sup>41</sup>

Wie folgendes Beispiel eines Generationenkonflikts aus einem Teilporträt der Generali Altersstudie 2013 zeigt:

Herr P., 77 Jahre und verwitwet. Er hat zwei Kinder und zwei Enkelkinder.

„Meine Schwiegertochter und meine Frau hatten grundlegend verschiedene Ansichten. Meine Schwiegertochter ist mehr so eine Karrierefrau und hat ganz genaue Vorstellung und kein Interesse am Haushalt. Als meine Frau ihr mal zeigen wollte wie man stopft, weil sie alles wegwirft, gab es so einen Krach, dass mein Sohn sich jahrelang nicht gemeldet hat...“(Generali Zukunftsfonds, 2012, S. 472)<sup>42</sup>

---

<sup>40</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

<sup>41</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

<sup>42</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

An dem zitierten Beispiel zeigt sich, dass es der Ehefrau um die Lösung eines konkreten Problems, dem Wegwerfen von Sachen und eine sachdienliche Lösung ging. Damit, dass sich das auf die Beziehungsebene auswirken könnte, haben weder die Ehefrau noch Herr P. gerechnet. Die Schwiegertochter und der Sohn haben hierin aber einen Aspekt gesehen, der massive Auswirkungen auf die Beziehungen in der Familie hatte.

Diese unterschiedliche Wahrnehmung von Situationen und die Herangehensweisen, um Probleme zu lösen sind in der Elder Mediation zu beachten. Während eine Lösung auf der Sachebene für ein älteres Ehepaar durchaus eine vorzuziehende Lösung ist, muss dies bei einem Generationenkonflikt keine Entsprechung finden. Auch wenn zum Beispiel der ältere Mensch genau dies im Rahmen einer Mediation anstrebt.

Die Wertevorstellungen sind nicht nur individuell in der Person zu sehen, sondern auch in der jeweiligen Generation. Damit einhergeht, dass es zu unterschiedlichen Maßstäben bei der Bewertung von Gerechtigkeit und Fairness kommen kann. Dieser Aspekt spielt in der Beziehungsgestaltung älterer Menschen und damit in der Elder Mediation eine besondere Rolle.<sup>43</sup>

### **3.3. Umgang mit Konflikten im späteren Berufsleben**

Die Anforderungen des Berufslebens werden mit zunehmendem Alter anspruchsvoller. Die Energie, die Jüngere bei der Aufgabenerfüllung nutzen können, ersetzen Ältere in der Regel durch ihre Erfahrung. Die Erfahrung ist ein unschätzbare Vorteil, weil Vieles leichter und schneller von der Hand geht. Der Nachteil von Erfahrungen ist, dass sie sich in der Regel zu traditionellen Mustern entwickelt haben und damit auch starr und unflexibel sein können. Dies kann zu Konflikten im Berufsleben führen, die mitunter auch einen Generationenkonflikt beinhalten. Gut darstellen lässt sich dieses Phänomen beim Generationenübergang in landwirtschaftlichen Betrieben. Diese befinden sich häufig in Familienbesitz. In der Regel hat sich die ältere Generation über Jahrzehnte hinweg für den Aufbau und den Erhalt des Betriebes engagiert und scheinbar plötzlich steht der Generationswechsel an.

---

<sup>43</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

In der Regel freuen sich die Älteren auf die Perspektive mehr Zeit für sich zu haben. Sie planen eine Kur oder einen längeren Urlaub. Aber genau das ergibt keinen Alltag. Der Urlaub und die Kur enden und dann steht die Frage nach dem „Und jetzt?“. Da ist die Möglichkeit den Betrieb zu unterstützen meist verlockend. Damit, dass sich die Strukturen und Rollenbilder ändern oder geändert haben, wird in der Regel nicht gerechnet. Aus gut gemeinter Unterstützung wird dann schnell Kritik am Vorgehen und daraus ein Konflikt. Der eine fühlt sich bevormundet, der andere nicht mehr gebraucht.<sup>44</sup>

Die entstehenden Konflikte haben Auswirkungen auf die innerbetrieblichen Abläufe und damit auf die Kapazitäten. Sie werden von den beteiligten Personen als strapaziös und kraftraubend erlebt. Die Entwicklung auf das Betriebsklima und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sind hierbei nicht zu unterschätzen.<sup>45</sup>

Das hier näher beschriebene Beispiel aus dem landwirtschaftlichen Bereich lässt sich auch auf andere Arbeits- und Unternehmenszweige übertragen. Hierbei stellt die Unternehmensnachfolge in Familienunternehmen einen besonderen Bereich dar.

Das folgende Beispiel aus einem Teilporträt der Generali Altersstudie 2013 soll verdeutlichen, wie schwer älteren Menschen der Übergang vom Erwerbsleben in die nicht berufliche Phase fallen kann:

Frau R., 82 Jahre, alleinstehend, keine Kinder, früher Schuldirektorin

„Das ist mir sehr schwergefallen. Ich musste ja gehen... Nach so einem geregelten Leben fällt man natürlich ein wenig ins Leere, oder es bricht das Ganze etwas auseinander. Es gibt keine Konferenz hier und das Gespräch dort. Anfangs war ich gerade mit dieser Strukturlosigkeit so bisschen, nicht überfordert, aber mir gefiel das gar nicht. Da finde ich es wichtig, dass man sich selbst irgendwelche Strukturen gibt, sonst zerfließt alles. Man braucht ne ganze Menge Selbstdisziplin.“ (Generali Zukunftsfonds, 2012, S. 414-415)<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Hinterseer, G.: Generationenübergang in landwirtschaftlichen Familienbetrieben, Mediation als Herausforderung für die ältere Generation, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S.176 -180, Wien, 2011

<sup>45</sup> Hehn, M.: Mediation im landwirtschaftlichen Bereich, Agrarrecht, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin, 2012

<sup>46</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012



An dem angeführten Beispiel zeigt sich, dass der Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand auch einen Übergang in eine neue Lebensphase beinhaltet. Dies erfordert die Neustrukturierung des Alltags und stellt neue Entwicklungsaufgaben an den Menschen.<sup>47</sup>

Als Mediationsschwerpunkte sind in diesem Anwendungsbereich daher zu sehen:

- Regelungen zur Zusammenarbeit im Betrieb
- Regelungen zum Zeitpunkt und Gestaltung der Übergabe oder des Ausscheidens aus der Firma
- Absprachen zu Betriebs- und Arbeitsinteressen und eventuelle Kooperationen
- Gestaltung der nicht beruflichen Phase<sup>48</sup>

So kann die Mediation sowohl in Konfliktsituationen, aber auch als Konfliktprävention mit den Parteien den anstehenden Übergang gestalten und dabei die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse berücksichtigen. Vor allem bei Unternehmensnachfolgen in Familienunternehmen kann dies von besonderer Bedeutung sein.

### **3.4. Gestaltung der dinglichen, räumlichen und materiellen Lebenswelt**

Der Verlust materieller und räumlicher Güter stellt für viele Menschen auch eine Art Autonomieverlust dar. Am deutlichsten wird dies beim Auszug aus der Wohnung oder dem Haus oder beim Verkauf des Autos wahrgenommen. Gerade ältere Menschen sehen hierin eine Einschränkung ihrer Eigenständigkeit und bemühen sich gerade aus diesem Grund darum, so lange wie möglich den Bestand zu wahren.

Häufig sind es radikale Einschnitte, vor allem im gesundheitlichen Bereich, die älteren Menschen dann zu räumlichen und materiellen Veränderungen zwingen.<sup>49</sup>

---

<sup>47</sup> Waller, H.: Gesundheitswissenschaft, Eine Einführung in Grundlagen und Praxis von Public Health, Kohlhammer Verlag, 3. Auflage, Stuttgart, 2002

<sup>48</sup> Hinterseer, G.: Generationenübergang in landwirtschaftlichen Familienbetrieben, Mediation als Herausforderung für die ältere Generation, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S.176 -180, Wien, 2011

<sup>49</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

Die anstehenden Veränderungen empfinden ältere Menschen in der Regel als bedrohlich. Man muss berücksichtigen, dass im hohen Alter die eigene Wohnung in der Regel der Hauptbezugspunkt im Leben eines Menschen ist. Hier setzt er sich mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinander. Die Räume und auch Gegenstände gehören mit zur persönlichen Geschichte und geben damit auch ein Stück Identität. Die Menschen, die sich heute in einem hohen Alter befinden, haben noch Kriegs- und Nachkriegserfahrungen, die mitunter Heimatlosigkeit bedeutete.

Dies alles macht es ihnen schwer, sich von vertrauten Gegenständen und einer vertrauten Umgebung zu trennen.

Häufig wurden Wohnungen oder Häuser in einem gesundheitlichen guten Zustand bezogen, so dass sie in der Regel nicht barrierefrei sind bzw. den Anforderungen bei gesundheitlichen Einschränkungen nicht hinreichend genügen können. Bauliche Anpassungen oder Umzüge in altersgerechte Wohnformen werden dann erforderlich. Weiterhin ist der Aspekt der Pflege und deren Gewährleistung zu berücksichtigen.

Eine frühzeitige Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist in der Regel nicht zu erwarten, da ältere Menschen eher darum bemüht sind, die jeweilige Situation zu halten als sich neu zu orientieren.<sup>50</sup>

Dies zeigt auch folgender Auszug aus einem Teilporträt der Generali Altersstudie 2013:

Frau Z., 85 Jahre, verwitwet, 1 Tochter, zog vom Land in die Stadt

„Meine Tochter war der Meinung, es ist nicht gut alleine auf dem leeren Hof zu leben und so haben sie mich zu sich in die Stadt geholt. Aber hier ist es auch nicht anders, sie haben keine Zeit für mich und ich bin viel alleine.“ ...

„...Ich habe schon ziemliche Probleme und bin eingeschränkt. Kann nicht mehr so, wie ich gern möchte. Nach einem Schulterbruch, ich bin hingefallen, fing alles eigentlich an, ich habe mich nie so richtig davon erholt.“  
(Generali Zukunftsfonds, 2012, S. 438)<sup>51</sup>

---

<sup>50</sup> Peters, M.: *Leben in begrenzter Zeit, Beratung älterer Menschen*, Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 2011

<sup>51</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: *Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

An dem Beispiel zeigt sich, dass der Aspekt der Veränderung meist vom sozialen Umfeld kommt und nur selten durch den älteren Menschen initiiert wird. Diese fühlen sich meist gezwungen und können die anstehenden Entscheidungen nicht nachvollziehen.<sup>52</sup>

Hier kann eine altersgerechte Mediation einen Kommunikationsansatz bieten, der eine Verständnissicherung für den jeweils anderen beinhaltet. Es kann durch sie gelingen, Entscheidungen zu treffen, die dem Autonomiebewusstsein auf der einen Seite und dem Sicherheitsbedürfnis auf der anderen Seite nachkommen. Vor allem für ältere Menschen hat ein solches Vorgehen den entscheidenden Aspekt, dass sie selbstbestimmt an einer Lösung mitarbeiten können und sie nicht den Eindruck haben müssen, dass über ihren Kopf hinweg entschieden wurde.

Die aufgezeigten Anwendungsgebiete stellen an das Mediationsverfahren als solches besondere Anforderungen. Welche das sind, soll in einem nächsten Schritt analysiert werden. Hierzu wird als erstes das Mediationsverfahren im Allgemeinen vorgestellt, um dann in einem zweiten Schritt die Besonderheiten der Elder Mediation in das Mediationsverfahren einzuarbeiten. Auf dieser Grundlage werden dann als Drittes Grundsätze in Bezug auf die Anwendung der Elder Mediation entwickelt.

---

<sup>52</sup> Peters, M.: *Leben in begrenzter Zeit, Beratung älterer Menschen*, Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 2011

## 4. Das Mediationsverfahren im Allgemeinen

Unabhängig vom Anwendungsbereich der Mediation und den damit verbundenen Besonderheiten, ist jedes Mediationsverfahren durch gemeinsame Kernelemente gekennzeichnet. Dies sind die Prinzipien und das Phasenmodell der Mediation, welches in jedem Anwendungsbereich Gültigkeit besitzt und damit die Wesensstruktur vorgibt, die dann, je nach Anwendungsbereich, nochmals auf die bestehenden Besonderheiten abgestimmt wird.<sup>53</sup>

### 4.1. Die Prinzipien der Mediation

Die Prinzipien der Mediation stellen ein Grundsatzverständnis zum Verfahren dar und geben allen Beteiligten eine Orientierung, die sie letztendlich zur Lösung des Konfliktes führen soll. Die Mediatorin bzw. der Mediator versteht sich dabei als Verantwortlicher für die Einhaltung der Prinzipien und besitzt somit auch die Verfahrenshoheit.

Das Mediationsverfahren weist eine Reihe von Prinzipien auf, die diesem Verfahren eine besondere Stellung im Vergleich zu den anderen Konfliktlösungsverfahren einräumt.

Freiwilligkeit	Die Teilnahme an einer Mediation sollte freiwillig sein. Mitunter kann eine Beteiligung, gerade im gerichtlichen Kontext, nicht nur empfohlen, sondern auch verordnet werden. Trotzdem oder gerade deshalb sollte es allen an der Mediation Beteiligten jederzeit möglich sein, die Mediation zu beenden.
----------------	---

---

<sup>53</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

Eigenverantwortlichkeit	Die Lösung des Konfliktes liegt ausschließlich in den Händen der Konfliktparteien. Sie verfolgen ihre Interessen selbstbestimmt. Es erfolgt keine Regelung über Dritte. Mediatoren zeigen sich verantwortlich für das Verfahren, nicht für die Konfliktlösung.
Informiertheit	Das Verfahren wird für alle Beteiligten möglichst transparent gestaltet. Es sollen zur Lösungsfindung alle relevanten Fakten vorliegen, um die Funktionstüchtigkeit der Lösungsidee zu erhöhen.
Vertraulichkeit	Bei der Mediation handelt es sich um ein vertrauliches Verfahren. Regelungen zur Transparenz gegenüber Dritten bedürfen der vorherigen Absprache. Mediatoren unterliegen der Verschwiegenheit.
Allparteilichkeit	Mediatoren haben zu keiner der beteiligten Parteien eine Bindung. Sie achten darauf, dass keine Machtungleichgewichte entstehen und sich jede Partei in ihrem gewünschten Umfang in das Verfahren einbringen kann.
Beteiligung aller Parteien	Allen Parteien, die am Konflikt beteiligt sind, wird die Möglichkeit eingeräumt, sich an der Mediation zu beteiligen. Ziel ist eine umfassende Lösung des Konflikts.
Ergebnisoffenheit	Das Mediationsverfahren ist ergebnisoffen. Somit gibt es keine vorherigen Lösungsideen, um deren Zustimmung diskutiert wird. Die Lösung wird tatsächlich erst im Mediationsverfahren erarbeitet.

Tabelle 3: Mediationsprinzipien<sup>54</sup>

---

<sup>54</sup> Hehn, M.: Mediation im landwirtschaftlichen Bereich, Agrarrecht, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin, 2012

Die hier aufgeführten Prinzipien haben nicht nur ideellen Charakter, sondern sind auch zu einem Großteil als einzuhaltende Rechtsnorm im deutschen Mediationsgesetz verankert.

Sie garantieren dem Verfahren seine Unabhängigkeit gegenüber anderen Konfliktlösungsverfahren und sorgen für die Wahrung von Gerechtigkeit, Beteiligung und Autonomie gegenüber den Verfahrensbeteiligten.<sup>55</sup>

#### **4.2. Das Phasenmodell der Mediation**

Im deutschsprachigen Raum gilt das Fünf-Phasenmodell als anerkannt und wird daher auch vorrangig von Mediatorinnen und Mediatoren angewandt.

In der Übersicht ist das Fünf-Phasenmodell wie folgt dargestellt:

Phase 1	Inhalt: Klärung des Mediationsverfahrens & der Verfahrensprinzipien Ziel: Abschluss eines Mediationsvertrages
Phase 2	Inhalt: Themensammlung in Bezug auf das Konfliktgeschehen Ziel: Erstellung einer Prioritätenliste zur Bearbeitung der Themen
Phase 3	Inhalt: Darstellung und Bearbeitung der benannten Konfliktthemen Ziel: Erarbeitung eines differenzierten Interessenprofils aller Parteien
Phase 4	Inhalt: Entwicklung von Lösungsideen zum Konflikt & deren Bewertung Ziel: Erstellung eines Lösungsentwurfs und dessen Prüfung
Phase 5	Inhalt: Formulierung einer Abschlussvereinbarung auf der Grundlage des Lösungsentwurfs Ziel: Treffen einer Abschlussvereinbarung und deren anschließende Umsetzung

Tabelle 4:Fünf-Phasen-Modell der Mediation<sup>56</sup>

In vielen Mediationspraxen hat sich auch ein sogenanntes Follow-up etabliert. Gemeint ist hierbei die Überprüfung des Mediationserfolges nach einem längeren

---

<sup>55</sup> [http://www.bmev.de/fileadmin/downloads/mediationsgesetz/mediationsgesetz\\_2012\\_07\\_26.pdf](http://www.bmev.de/fileadmin/downloads/mediationsgesetz/mediationsgesetz_2012_07_26.pdf) (letzter Zugriff am 28.05.2013)

<sup>56</sup> Wendenburg, F.: Der Schutz der schwächeren Partei in der Mediation, Mohr-Siebeck-Verlag, 1. Auflage, 2013

Zeitraum durch ein nochmaliges Gespräch mit den Parteien. Die Entscheidung darüber liegt aber bei den jeweiligen Mediatoren.<sup>57</sup>

Dem Überblick folgt nun die konkrete Beschreibung der einzelnen Phasen.

Hierzu wird vorwiegend das Grundlagenwerk von Montada und Kals „Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage“ herangezogen, da es einen hohen Anwendungsbezug zur in Deutschland gängigen Mediationspraxis aufweist und im Weiteren wichtige Elemente enthält, die in Bezug auf die Elder Mediation als relevant erscheinen.

#### **4.2.1. Phase 1**

Die Phase 1 dient im Wesentlichen der Vorbereitung bezüglich eines konkreten Mediationsvorhabens. In dieser Phase hat die Mediatorin oder der Mediator die Aufgabe das Konfliktfeld zu erhellen. Hierzu werden verschiedene Fragenstellungen herangezogen:

- Ist die Mediation als Konfliktlösungsverfahren für den vorliegenden Konflikt geeignet?
- Weisen die Mediatorin bzw. der Mediator ausreichende Kenntnisse zur Bearbeitung des Konfliktes auf?
- Wer sind die Konfliktparteien und sind alle beteiligten Konfliktparteien bereit sich in ein Mediationsverfahren zu begeben?
- Sind alle wichtigen Personen und Entscheidungsträger in das Verfahren eingebunden?
- Wer ist Auftraggeber und wie stellt sich die Finanzierungsgrundlage dar?
- Welche Ziele hat das Mediationsverfahren?
- Sind die formalen Rahmenbedingungen geklärt (zum Beispiel Ort, Zeit, Anzahl der geplanten Mediationssitzungen)?
- Wurden alle beteiligten Parteien über die in der Mediation geltenden Regeln informiert und haben sie ihr Einverständnis darüber bekundet?
- Sind die Teilnehmer des Mediationsverfahrens über eventuelle Rechtsansprüche oder -pflichten und über die Möglichkeit einer externen Rechtsberatung aufgeklärt?

---

<sup>57</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

Die Beantwortungen dieser Fragen stellen die Grundlage eines Mediationsverfahrens dar und müssen im Vorfeld geklärt sein. Nur so ist der Erfolg eines Mediationsverfahrens zu gewährleisten. Die Phase 1 schließt mit dem Abschluss eines Mediationsvertrages ab. Dieser beinhaltet im Wesentlichen die Antworten auf die zuvor gestellten Fragen und sichert die Verfahrensstruktur der Mediation ab.<sup>58</sup>

#### **4.2.2. Phase 2**

Mit der Phase 2 beginnt der eigentliche Mediationsprozess. Die Grundlagen hierfür wurden mit der Phase 1 geschaffen. Das Mediationsverfahren ist im Idealfall für die beteiligten Parteien klar umrissen. Sie haben jetzt die Gelegenheit, den Konflikt oder das Problem zu artikulieren. Hierbei geht es vorrangig um eine Erfassung des Ganzen und nicht um die Schilderung einzelner Details.<sup>59</sup>

Gut beschreiben lässt sich diese Phase mit der Erstellung einer Themenagenda. Diese erfasst welche Themen in der Mediation bearbeitet werden sollen und in welcher Reihenfolge.<sup>60</sup>

Die Phase 2 bietet aber auch für die Mediatorin bzw. den Mediator einen ersten Überblick darüber, um welchen Konflikt es sich handelt und sie/er kann sich durch ihre/seine Analysen und Fragen Kernpunkte des Konfliktes erarbeiten. Diese sind den Parteien oft nicht im gleichen Maße bewusst, da sie in dieser Phase in der Regel ihre persönliche Biografie des Konfliktes darstellen.

Für Mediatoren stellt diese Phase häufig einen Balanceakt zwischen „aktivem Zuhören“ und der konkreten Benennung von Themen dar. Auf der einen Seite soll jede Partei die Möglichkeit erhalten sich im gleichen Maße einzubringen, auf der anderen Seite sollten die Themen eine klare Struktur aufweisen und dies unabhängig von individuellen Zügen der Parteien.<sup>61</sup>

Folgende Fragen sollte sich die Mediatorin, der Mediator in der Phase 2 stellen:

- Wurden die Themen der Mediation klar, konkret und neutral formuliert?

---

<sup>58</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

<sup>59</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

<sup>60</sup> Wendenburg, F.: Der Schutz der schwächeren Partei in der Mediation, Mohr-Siebeck-Verlag, 1. Auflage, 2013

<sup>61</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001



- Konnte jede Partei ihr Thema/ Problem, für das sie eine Lösung wünscht, einbringen?
- Gibt es eine Themenagenda als weitere Arbeitsgrundlage?
- Konnte der Konflikt in seinen Kernpunkten erhellt werden?
- Sind den Parteien die eigenen Beiträge in der Konfliktbiografie klar oder muss diese im nächsten Schritt erhellt werden?<sup>62,63</sup>

Die Phase 2 bietet mit ihrem Aufbau für die Mediatoren, aber auch für die beteiligten Parteien den Einstieg in die Erhellung des Konfliktes. Mit ihr zeichnet sich ab, was konkret in der Mediation bearbeitet werden soll und das vorher benannte Ziel erhält eine Differenzierung. In der Phase 2 wird somit der Leitfaden für die Mediation aufgestellt.

### 4.2.3. Phase 3

Die Phase 3 wird häufig als das Herzstück eines Mediationsverfahrens bezeichnet. Da es hier darum geht, den Konflikt im Einzelnen zu verstehen und die Interessen und Bedürfnisse der beteiligten Parteien zu erfassen.

Die Parteien zeigen in dieser Phase worum es ihnen geht. Hierbei geht es nicht in erster Linie darum ihre Forderungen darzustellen, sondern vielmehr gilt es zu erkunden, was dahinter steht. Es handelt sich hierbei um Werte, Grundsätze, persönliche Interessen und Bedürfnisse. Die Erhellung dieses Hintergrundes hat eine wichtige Funktion, denn damit wird letztendlich der Lösungshorizont erweitert. Demgegenüber wird bei der Benennung von Positionen der Lösungshorizont verkleinert, da Positionen meist aus konkreten Forderungen bestehen, welche die andere Partei in ihrer Erfüllung ablehnen. Erst das Nachvollziehen, warum handelt die andere Partei eigentlich so und nicht anders, sichert das Verstehen und Verständnis.

Für Mediatoren geht es in dieser Phase darum, die Positionen durch Interessen und Bedürfnisse zu ersetzen und ein Verstehen für die Parteien zu ermöglichen. Hierfür achtet die Mediatorin, der Mediator auf die Kommunikation zwischen den Beteiligten. Mittel wie das „Aktive Zuhören“, vorrangige Nutzung von „Ich-

---

<sup>62</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

<sup>63</sup> Wendenburg, F.: Der Schutz der schwächeren Partei in der Mediation, Mohr-Siebeck-Verlag, 1. Auflage, 2013

Botschaften“ und die Verwendung verschiedener Fragetechniken stehen dabei im Vordergrund.<sup>64</sup>

In der dritten Phase sind für Mediatoren folgende Fragen relevant:

- Wurde der Konflikt dargestellt und analysiert?
- Konnte die Tiefenstruktur hinter den bestehenden Positionen erhellt werden (Artikulation von Interessen und Bedürfnissen der einzelnen Parteien)?
- Wurde diese Tiefenstruktur auch für die andere Partei sichtbar und nachvollziehbar?
- Konnte ein gegenseitiges Verstehen erreicht werden?
- Sind weitere Analysen des Konfliktes notwendig und wie werden sie im Bedarfsfall geleistet?<sup>65</sup>

Die Phase 3 ist für die meisten Beteiligten von einer hohen Emotionalität geprägt, denn hier wird der „Blick hinter die Kulissen“ angestrebt. Das bedeutet, dass sich die Parteien zu ihren persönlichen Beweggründen äußern und das ist ungleich schwerer als seine bekannte Position zu wiederholen. Es erfordert ein Umdenken und sich Einlassen.

Die Aufgabe des Mediators liegt hier in der Schaffung und Wahrung einer Atmosphäre, die dies ermöglicht. Er muss dabei auf eine angemessene Kommunikation achten und darauf, dass sich die einzelnen Parteien auch entsprechend einbringen können. Erst wenn die Interessen und Bedürfnisse aller Beteiligten erkannt und thematisiert wurden, kann der Schritt in die Lösungsfindung gegangen werden.

Ist dies nicht der Fall, wird dies auch immer wieder im Verlaufe des Mediationsverfahrens zu spüren sein.<sup>66</sup>

#### **4.2.4. Phase 4**

Sind die Interessen und Bedürfnisse der Parteien bekannt, können nun entsprechende Lösungsideen erarbeitet werden. Ziel ist es nicht, erneut die bestehenden Forderungen einzubringen, sondern möglichst viele und unterschiedliche Lö-

---

<sup>64</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

<sup>65</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

<sup>66</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

sungsideen zu entwickeln. Hierzu setzen sich die Parteien miteinander ins Einvernehmen.

Die Rolle der Mediatoren beschränkt sich dabei ausdrücklich auf die Begleitung in der Verfahrensebene. Eigene Vorschläge oder Ideen bringen Mediatoren nicht ein, sondern sie animieren die Parteien durch verschiedene Kreativitätstechniken zur Formulierung von Lösungsideen.<sup>67</sup>

Die Phase 4 beinhaltet im Wesentlichen zwei Schritte. Im ersten Schritt werden Lösungsideen, unabhängig von ihrer Umsetzbarkeit, generiert. Grundlage hierfür ist das Interessenprofil der einzelnen Parteien. Der erste Schritt erfordert eine kreative Atmosphäre, welche die Mediatoren durch verschiedene Methoden herstellen können.

Erst im zweiten Schritt erfolgt die Bewertung der entwickelten Lösungsideen. Hierzu wird das erstellte Interessenprofil als Vergleichsgrundlage verwendet, so dass die Parteien prüfen können, ob sie sich mit ihren Interessen in der jeweiligen Lösungsidee wiederfinden.

Nachdem die Lösungsideen bewertet wurden, kann ein Lösungsentwurf erstellt werden, der dann als Grundlage für die Abschlussvereinbarung dient. Der Lösungsentwurf stellt damit den erfolgreichen Abschluss der Phase 4 dar.<sup>68</sup>

In der Phase 4 sollten Mediatoren folgende Fragestellungen beachten:

- Konnte eine große Anzahl von Lösungsideen entwickelt werden?
- Weisen die Lösungsideen verschiedene Lösungsoptionen auf?
- Wurde mit den entwickelten Ideen der Lösungshorizont des Konflikts erweitert?
- Gibt es noch unausgeschöpfte Lösungspotentiale?
- Wurde Schritt eins (Lösungsfindung) unabhängig von Schritt zwei (Lösungsbewertung) durchgeführt?
- Fand ein verbindender Austausch zwischen den Parteien statt?
- Wurden die Lösungsideen visualisiert?
- Sind mögliche Dritte eingebunden, die den Lösungsentwurf eventuell mittragen?

---

<sup>67</sup> Montada, L.; Kals, E.: *Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage*, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

<sup>68</sup> Wendenburg, F.: *Der Schutz der schwächeren Partei in der Mediation*, Mohr-Siebeck-Verlag, 1. Auflage, 2013

- Wurde die Bewertung der Lösungsideen unter den Aspekten Machbarkeit, zu erwartende Effekte, rechtliche und ethische Kriterien vorgenommen?
- Finden sich die Parteien im Lösungsentwurf mit ihrem Interessenprofil wieder?<sup>69</sup>

Die Phase 4 hat für die Parteien in der Regel etwas Verbindendes. Es gilt Zukünftiges zu regeln und neue Vereinbarungen zu treffen. Dies geschieht vorrangig zwischen den beteiligten Parteien, so dass die Mediatorin, der Mediator an dieser Stelle häufig im Hintergrund agiert und die Phase auf der Verfahrensebene moderiert. Sie/ Er achtet darauf, dass die erstellten Regeln eingehalten werden und die Phase 4 auch tatsächlich in zwei separaten Schritten verläuft.

#### **4.2.5. Phase 5**

Die Phase 5 stellt den Abschluss der Mediation dar. Ihr Ziel ist die Formulierung einer Mediationsvereinbarung (Abschlussvereinbarung), in der eine Lösung des Konfliktes enthalten ist. Die Vereinbarung wird auf Wunsch der Parteien schriftlich festgehalten.

An dieser Stelle wird von den meisten Mediatoren empfohlen, die erarbeitete Vereinbarung von jeder Partei extern prüfen zu lassen, um unbekannte Fallstricke oder Nachteile für die jeweilige Partei auszuschließen.

Daher wird zuerst ein Vereinbarungsentwurf durch die Parteien mit Hilfe der/des Mediatorin, Mediators erarbeitet. Dieser kann dann von jeder Partei geprüft werden bevor er die endgültige Fassung erhält.

Weiterhin sollte die Mediationsvereinbarung Schritte zur Umsetzung enthalten. Wie kommen die Parteien von der vereinbarten Einigung zur tatsächlichen und spürbaren Lösung. Hier sind konkrete Absprachen und mitunter eine Begleitung durch Dritte notwendig. Dies muss dementsprechend organisiert werden. Mediatoren haben hier die Aufgabe, auf all die benannten Aspekte zu achten, um eine Nachhaltigkeit der Mediationsvereinbarung zu erzielen.<sup>70</sup>

Aus diesem Grund sollten die folgenden Fragen in der Phase 5 beachtet werden:

---

<sup>69</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

<sup>70</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

- Konnte eine Einigung bei der Lösungsauswahl erzielt werden?
- Beachtet die Lösung bzw. Einigung die Interessen der einzelnen Parteien in ausreichendem Maße?
- Sind in der Vereinbarung die Schritte zur Umsetzung enthalten?
- Gibt es eine Vereinbarung zur Überprüfung der Umsetzung?
- Konnte jede Partei die Vereinbarung für sich überprüfen?
- Wurde die Vereinbarung von allen Parteien unterschrieben?
- Wurde die Mediation dokumentiert, um Zwischenergebnisse und Verfahrensschritte hinreichend abzubilden?<sup>71</sup>

Mit der Mediationsvereinbarung gilt die Mediation als abgeschlossen. Montada und Kals sehen im Weiteren eine sechste Phase im Rahmen der Mediation vor. Sie dient der Evaluation und dem Follow-Up. Dies entspricht nicht dem gängigen Mediationsmodell im deutschsprachigen Raum und wird aus diesem Grund in der vorliegenden Arbeit außer Acht gelassen.

Nach der Vorstellung des Mediationsverfahrens im Allgemeinen sollen nun die Besonderheiten der Elder Mediation im Rahmen des vorgestellten Phasenmodells erfasst werden. Hierzu werden die einzelnen Phasen unter den Aspekten der Elder Mediation analysiert und diesbezügliche Besonderheiten herausgestellt.

---

<sup>71</sup> Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001

## **5. Das Mediationsverfahren im Anwendungsbereich der Elder Mediation**

Das Mediationsverfahren weist neben den bereits beschriebenen Aspekten verschiedene Besonderheiten in Bezug auf die Elder Mediation auf. Diese werden im Folgenden anhand des Fünf-Phasenmodells vorgestellt.

### **5.1. Die Besonderheiten in der Phase 1**

Die Phase 1 dient der Klärung des Mediationsverfahrens und der Verfahrensprinzipien und hat das Ziel, einen Mediationsvertrag abzuschließen.

In der Elder Mediation gilt es im Hinblick auf die erste Phase Folgendes zu beachten:

#### **5.1.1. Ziel des Mediationsverfahrens**

Die Elder Mediation zielt nicht ausschließlich auf die Konfliktklärung ab, sondern dient auch der Konfliktprävention. Damit ist bereits in der Vorbereitungsphase zu klären, welche Zielstellung das Mediationsverfahren aus Sicht der beteiligten Parteien verfolgt.<sup>72</sup>

Ältere Menschen sind mitunter nicht an der Klärung ihrer Beziehungen interessiert. Selbst wenn es kritische Themen oder Situationen geben sollte, wollen sie ausschließlich über ein aktuelles und konkretes Thema verhandeln. Dies ist von der jeweiligen Mediatorin oder dem Mediator zu berücksichtigen.<sup>73</sup>

Damit kommt der Frage nach dem Ziel der Mediation eine ausschlaggebende Bedeutung zu. Denn mit der Beantwortung dieser Frage entscheidet sich die Verfahrensgestaltung. Somit ist sie im Rahmen der Phase 1 zu klären.

---

<sup>72</sup>Martin, G.: Elder Mediation: ein Beitrag zur Lebensgestaltung, aus Gerontologie Information, Information der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, Ausgabe 2/2010, Zürich, 2010

<sup>73</sup>Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

### 5.1.2. Eignung der Mediatorin oder des Mediators

In der Altersmediation reichen Kenntnisse ausschließlich zum Mediationsverfahren nicht aus. Neben den kommunikativen und den Verfahrenskompetenzen benötigen Mediatoren hier auch spezifische Kenntnisse zum Prozess des Alterns und den damit verbundenen Themen. Dies wurde unter anderem in den Berufsregeln für Altersmediation festgeschrieben. Da es sich nicht immer ausschließlich um einen Konfliktlösungsprozess handelt, sondern auch um eine Lösungsfindung für zukünftige Ereignisse, ist eine Kenntnis über weiterführende Beratungs- und Unterstützungsangebote unerlässlich für Mediatoren in der Elder Mediation. Damit einhergeht, dass die Mediatoren der Frage nach der eigenen fachlichen Qualifikation schon im Vorhinein nachgehen müssen.<sup>74</sup>

Im Weiteren werden ältere Menschen ihrerseits eine Bewertung der zu erwartenden Kompetenz der Mediatoren vornehmen. Sie wollen sich sicher sein, dass die Mediatorin, der Mediator ihre Themen adäquat begleiten kann. Vor allem jüngere Mediatoren müssen Fragen zu ihrer Kompetenz zulassen, weil sie faktisch über weniger Lebenserfahrung verfügen. Oft entscheidet somit auch schon der erste Eindruck über das Zutrauen. Mediatoren sollten sich diesbezüglich auf Fragen oder Anmerkungen vorbereiten und durch fachliche Kompetenz überzeugen können.<sup>75</sup>

### 5.1.3. Fähigkeit zur Teilnahme am Mediationsverfahren

In der Regel wird die Fähigkeit, an einer Mediation teilzunehmen, vorausgesetzt. In der Elder Mediation kann sich dies anders darstellen. Ältere Menschen sind mitunter durch Erkrankungen, Einschränkungen oder Behinderung nicht mehr in vollem Umfang geschäftsfähig. Nicht nur ihre Physis, sondern auch das psychische und kognitive Leistungsspektrum kann eingeschränkt sein. Eventuell besteht bereits eine eingeschränkte Geschäftsfähigkeit bzw. es liegt eine Geschäftsunfähigkeit vor, die dazu führt, dass in ihrer Stellvertretung gesetzlich bestellte Betreuer oder Bevollmächtigte zu beteiligen sind. Diese müssen in die Mediation

---

<sup>74</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>75</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Mediation mit älteren Paaren, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S. 181 – 184, Wien, 2011

miteinbezogen werden, da sie eine gesetzliche Sorge für den jeweiligen Medianten tragen. Dieser Sachverhalt ist stets im Vorhinein zu klären.

Weiterhin ist zu klären, in wie weit ältere Medianten trotz Einschränkungen miteinbezogen werden können. In aller Regel sollte eine Teilnahme am Mediationsverfahren ermöglicht werden, denn die freie Willensäußerung geht häufig weitaus weiter als die Beeinträchtigungen, die zur Einschränkungen der Geschäftsfähigkeit geführt haben.

Sicherlich sind in diesem Zusammenhang verschiedene Aspekte zu berücksichtigen. So sollte zum Beispiel geklärt werden, welches der beste Ort für das Mediationsverfahren ist, welche Sitzungszeiträume und Pausenzeiten sind in diesem Fall angemessen bzw. kann eine Unterstützungsperson für den ältere Medianten sinnvoll sein usw.

Zeigen sich Anzeichen einer Überforderung oder Stress für den älteren Medianten kann auch eine Vertreterfunktion in Betracht gezogen werden, die die Interessen des älteren Menschen vertritt. Die verschiedenen Möglichkeiten sollten unbedingt in der Phase 1 thematisiert werden.<sup>76</sup>

#### **5.1.4. Beteiligte am Mediationsverfahren**

An einer Elder Mediation sind häufig mehr Parteien beteiligt als in der Familienmediation, zum Beispiel bei Trennung oder Scheidung üblich. Nicht selten betrifft das Mediationsanliegen von älteren Menschen drei Generationen, die sich auf emotionaler oder sachlicher Ebene mit eingebunden fühlen.<sup>77</sup>

Das bedeutet, dass Mediatoren sich in diesem Fall auf ein Verfahren in größerer Gruppe einstellen müssen. Weiterhin muss geklärt werden, wer in welcher Form am Mediationsverfahren teilnimmt. Denn häufig stehen die älteren Menschen mit ihren Kindern in Verhandlung. Diese haben aber ihrerseits ebenso eine Familie, die mit eingebunden werden möchte, zum Beispiel kann dies die Ehe- und Lebenspartner betreffen.<sup>78</sup>

---

<sup>76</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>77</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Mediation mit älteren Paaren, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S. 181 – 184, Wien, 2011

<sup>78</sup> Peter-Egger, G.: Elder Mediation Studie Kanada, Resultate zur Wirksamkeit, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S. 170 – 175, Wien, 2011



Letztendlich muss gemeinsam mit dem Initiator des Mediationsverfahrens geklärt werden, welche Personen aktiv und welche Personen passiv am Mediationsverfahren beteiligt werden und wie deren Einladung zum Mediationsverfahren erfolgt. Ebenso ist mit den Beteiligten des Mediationsverfahrens zu klären, in wie weit und in welcher Form Themen, Zwischenergebnisse und die Ergebnisse der Mediation gegenüber Dritten transparent gemacht werden sollen. Dies ist ein wichtiger Aspekt, da es sich in der Mehrzahl um Familienangehörige handeln wird, die quasi passiv am Verfahren beteiligt sind.<sup>79</sup>

### **5.1.5. Rahmenbedingungen**

Aufgrund der verschiedenen Konstellationen in der Elder Mediation (z. B. Gruppengröße, Einschränkungen bei älteren Menschen, Themenagenda) sollten die Rahmenbedingungen umfassend geklärt werden.

Es ist zu empfehlen, dass die Mediationszeiträume bei älteren Menschen in einem überschaubaren Rahmen gehalten werden. Das gilt sowohl für die Länge der Sitzungen wie auch für ihre Anzahl. Damit werden Situationen der Überforderung und Erschöpfung vermieden.

Weiterhin sollten auch die Lösungen übersichtlich und verständlich gestaltet werden. Denn nur ein Verstehen sichert auch eine nachhaltige Umsetzung. Aus diesem Grund ist es auch sinnvoll, getroffene Vereinbarungen stets zu protokollieren und allen beteiligten Parteien zukommen zu lassen.<sup>80</sup>

Die Elder Mediation Studie aus Kanada hat ergeben, dass die Mediationen in diesem Anwendungsbereich durchschnittlich drei bis sechs Monate in Anspruch nehmen und drei bis acht Sitzungen umfassen. Durchschnittlich nehmen fünf Medianten am Mediationsverfahren teil, die häufig drei Generationen umfassen, aber auch Freunde und Nachbarn.<sup>81</sup>

Daraus ergibt sich, dass die Raumsituationen bedacht werden muss. Es sollte geregelt werden, an welchen geeigneten Orten eine Mediation in der entsprechenden Gruppengröße stattfinden kann. Schließlich soll eine angenehme Atmosphäre entstehen und nicht ein Gefühl von Enge zu spüren sein. Pausenzeiten und

---

<sup>79</sup>Herms, A.; Schwartz H.: Mediation im Erbrecht, aus *Konsens*, 2. Jahrgang, 3. Heft, S. 182 – 186, 1999

<sup>80</sup>Krabbe, H.: Elder Mediation – Mediation mit älteren Paaren, aus *Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation*, Heft 4, S. 181 – 184, Wien, 2011

<sup>81</sup>Peter-Egger, G.: Elder Mediation Studie Kanada, Resultate zur Wirksamkeit, aus *Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation*, Heft 4, S. 170 – 175, Wien, 2011

Anfahrt sollten ebenfalls in der Planung Berücksichtigung finden. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Angehörigen den gleichen Wohnort haben. Die hier beschriebenen Aspekte sollten in der Phase 1 im Rahmen der Elder Mediation Berücksichtigung finden. Unterlässt man eine Auseinandersetzung mit den angesprochenen Themenbereichen werden sie im Verlauf des Mediationsverfahrens ihre Berücksichtigung einfordern. Dann allerdings treten sie zumeist als Störung auf und beeinträchtigen das eigentliche Mediationsverfahren.

## **5.2. Die Besonderheiten in der Phase 2**

Inhalt der Phase 2 ist die Themensammlung für die weitere Arbeit in der Mediation. Als Ziel steht daher die Erstellung der Prioritätenliste für die zu bearbeitenden Themen. In der Elder Mediation ist dazu Folgendes zu berücksichtigen:

### **5.2.1. Wiederholung verbunden mit einem positiven Blick auf die Dinge**

Es ist sinnvoll, die Inhalte der vorherigen Sitzungen im Mediationsverfahren kurz zu wiederholen und eine Zusammenfassung der Festlegungen für alle Beteiligten darzulegen. Dies ist nicht nur in der Phase 2 ein wichtiger Punkt, sondern gilt sicherlich für alle Phasen und Sitzungen. So können eventuelle Gedächtnislücken bei den Medianten ohne das Erfordernis von Nachfragen und Anmerkungen geschlossen werden, so dass es in diesem Fall keine mit Scham verbundenen Momente entstehen müssen und auch bestehende Fragen nochmals Raum finden.<sup>82</sup>

Des Weiteren bietet die Wiederholung den Ansatz für Mediatoren, dass Ziel und die gemeinsamen Interessen nochmals darzulegen und damit einen positiven Ausblick zu gestalten. Dies bietet gerade in der zweiten Phase einen guten Einstieg, um den weiteren Prozess und die Mitarbeit aller Parteien anzuregen.<sup>83</sup>

### **5.2.2. Offene Begegnung mit dem Alterungsprozess**

Gerade im Mediationsverfahren in einer Familie kann sich das Voranschreiten des Alterungsprozesses von älteren Menschen offen darlegen. Es kann vor allem

---

<sup>82</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Mediation mit älteren Paaren, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S. 181 – 184, Wien, 2011

<sup>83</sup> Herms, A.; Schwartz H.: Mediation im Erbrecht, aus Konsens, 2. Jahrgang, 3. Heft, S. 182 – 186, 1999

die Kinder von älteren Menschen erschrecken, dass Altersabbau, Krankheit und Pflege zu den Themen gehören, die geklärt werden müssen. Mitunter kann das aber auch bei dem älteren Menschen selbst zu einer Reaktion der Betroffenheit führen.

Hintergründig wird deutlich, dass sich die bekannten Beziehungsstrukturen ändern. Plötzlich brauchen die Eltern Hilfe und die Kinder sind Entscheider und Unterstützer.<sup>84</sup>

Mediatoren benötigen hier zum einen das Wissen über die Entwicklungen im Alter, um bei den Beteiligten das „Erschrecken“ auf der einen Seite abzumildern und den Prozess an anderer Stelle auf die Ebene von etwas „Normalen“ zu heben. Zum anderen benötigen sie die kommunikative und empathische Kompetenz, um diese Situation mit der entsprechenden Rücksicht und Achtung zu begleiten. Ebenso wichtig sind die Ruhe und das Aushalten dieser mitunter doch recht schwierigen Situation, da die Verarbeitung Zeit braucht.<sup>85</sup>

### **5.2.3. Versteckte Themen**

Auch wenn das Ziel der Mediation klar formuliert ist und die Themen stichhaltig dargestellt werden, kann es passieren, dass sich versteckte Themen in die zweite Phase einbringen. Zwar haben die Medianten klar geäußert, sie wollen an einer Lösung zu einem konkreten Thema arbeiten und nichts weiter und doch holt sie die Vergangenheit ein. Unbeabsichtigt kommen zahlreiche Themen dazu oder werden unterschwellig kommuniziert.

Mediatoren müssen hier die Verfahrensebene im Blick behalten und den Sachverhalt thematisieren, um den Medianten die Möglichkeit zu bieten, zu entscheiden, ob sie die Themen mit aufnehmen oder ob sie außer Acht gelassen werden sollen. Schließlich kann sich mit dieser Entscheidung einer Veränderung der Zielrichtung ergeben, die für das Verfahren grundlegend sein kann.<sup>86</sup>

Mit der zweiten Phase beginnt die Auseinandersetzung mit dem Thema des Mediationsverfahrens. Ungeachtet dessen, ob es sich dabei um einen Konflikt han-

---

<sup>84</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

<sup>85</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>86</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

delt oder eine schwierige Situation geregelt werden soll. Von den Mediatoren wird in diesem Fall nicht nur die Verfahrensgestaltung erwartet, sondern auch die Unterstützung dabei, schwierige Situationen zu überwinden. Mitunter müssen sie Entwicklungen, Erkenntnisse und Kommunikationsprozesse erklären und für die Medianten veranschaulichen. Sie sind dann Unterstützer, damit Unverstandenes erklärbar wird. In diesem Fall betrifft das nicht nur ausschließlich den Kommunikationsprozess, sondern geht darüber hinaus. Entwicklungen und Dynamiken des Alters bedürfen der Erklärung.<sup>87</sup>

### **5.3. Die Besonderheiten in der Phase 3**

In der dritten Phase ist die Bearbeitung der benannten Themen der zentrale Punkt. Ziel ist ein umfassendes und differenziertes Interessenbild mit den Parteien zu erarbeiten. In der Elder Mediation gilt es zu berücksichtigen:

#### **5.3.1. Beachtung der Biografie und Zeitgeschichte**

Die Phase 3 bietet den zentralen Raum für die persönliche Darstellung eines Themas. Gerade bei älteren Menschen ist zu beachten, dass sie über einen großen Erfahrungsschatz und erlebte Zeitgeschichte verfügen. Diese werden sie in ihre Ausführungen einfließen lassen. Das kann dazu führen, dass erst eine Brücke zu dem aktuellen Thema hergestellt werden muss, um die Verständlichkeit auch gegenüber den anderen Parteien zu verbessern. Aus diesem Grund sind Mediatoren in diesem Fall angehalten, biografische und zeitgeschichtliche Entwicklungen in den Darstellungen zu verfolgen und durch entsprechende Fragetechniken zu konkretisieren. Ebenfalls können der Einsatz von Zeitschienen und Biografiearbeit sinnvolle Elemente sein, um die Phase 3 für die Parteien zu gestalten. Hierzu benötigen Mediatoren einen entsprechenden Wissensfundus, um die Methoden mit der entsprechenden Kompetenz anzuwenden.<sup>88</sup>

---

<sup>87</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>88</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

### **5.3.2. Altersidentität**

Das Bild des Alters war in der Vergangenheit von Hilfebedürftigkeit, Krankheit und Einschränkungen gezeichnet. Man wurde nicht gern alt. Dieses Bild unterliegt einem Wandel und gerade ältere Menschen haben Angst, auf ein Abstellgleis geschoben zu werden. Es scheint sich eine gesellschaftliche Norm in Bezug auf „fitt“ Ältere zu entwickeln, welche Druck erzeugt. Der Umgang mit dem Alter und den dazu gehörigen Einschränkungen wird damit erschwert. Auf der einen Seite zeigt die Gesellschaft Interesse an der älteren Generation, auf der anderen Seite wird das Eingestehen von Funktionseinschränkungen damit schwieriger.

Eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Alter wird notwendig. Der ältere Mensch muss sich mit seinem Alter in individueller Hinsicht identifizieren.

In der Mediation kann das Aufzeigen von Defiziten und Sorge durch die andere Partei zu Irritationen führen. Es wird ein anderes Bild gezeichnet als jenes, was man von sich selbst zeichnen würde. Hieraus kann Versagensangst und Stress resultieren.

Mediatoren benötigen an dieser Stelle viel Einfühlungsvermögen und Empathie, um Interessen und Bedürfnissen zu einer konkreten Formulierung zu verhelfen aber auch annehmbar zu gestalten. Es ist ein Abwägen zwischen klaren Worten und der Wertschätzung gegenüber dem Alter. Hier können Kenntnisse über das Altern und seine Dynamik helfen, um Normalität herzuleiten und Ängste abzubauen.<sup>89</sup>

### **5.3.3. Unerwartete Emotionen**

Auch dann, wenn Menschen sich für eine konkrete Klärung eines bestimmten Sachverhaltes interessieren, heißt es noch lange nicht, dass dies auch ohne Emotionen geschieht. Selbst dann, wenn nur der Regelungsbedarf im Mittelpunkt steht, können Kränkungen, unterschwellige Konflikte und Anspannung mit schwingen. Sie machen die Bearbeitung des Themas schwieriger, Interessen und Bedürfnisse lassen sich nur mit Mühe herausfiltern.

---

<sup>89</sup> Peters, M.: *Leben in begrenzter Zeit, Beratung älterer Menschen*, Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 2011

Die Mediatorin, der Mediator sollten in diesem Fall die bestehenden Emotionen nicht ignorieren, sondern aufnehmen und die dahinterstehenden Bedürfnisse herausarbeiten.

Häufig bestehen zwischen den Parteien feste Muster der Konfliktbearbeitung, die neue Lösungsideen nur schwer zulassen. Hier kann das Bearbeiten von Emotionen in Hinblick auf zukünftige Regelungen sinnvoll sein. Da dies auch einen Anstoß zur Entwicklung und zum Zulassen neuer Konfliktbearbeitungsstrategien geben kann.<sup>90</sup>

#### **5.3.4. Unsichtbare Parteien**

Auf der Grundlage von Entscheidungen aus der Phase 1 kann es dazu kommen, dass Konflikt-oder Problembeteiligte nicht aktiv am Mediationsverfahren mitwirken. Als Beispiel können die Lebenspartner von Kindern oder Enkelkindern genannt werden. Sie sind unmittelbar mitbeteiligt und tragen zu meist auch die Vereinbarungen in direkter oder indirekter Weise mit. Dies macht zum einem eine Regelung über die Transparenz im Mediationsverfahren notwendig, da sich eine strikte Geheimhaltung in den meisten Fällen nur schwer realisieren lässt. Zum anderen sind sie „stille“ Beteiligte am Verfahren. Sie werden höchst wahrscheinlich Erwartungen und Befürchtungen beim jeweiligen Partner thematisieren und dieser bringt sie in das Mediationsverfahren ein.

Auch in diesem Fall gilt es, solche Aspekte nicht zu ignorieren, sondern sie anzusprechen und damit auch den „stillen“ Beteiligten Gehör zu verschaffen. Nur so können sie im Anschluss auch an der Umsetzung von Regelungen beteiligt werden und sich aktiv einbringen. Weiterhin kann durch Regelungen zur Transparenz und Information eine Einbindung in das Verfahren organisiert werden, was wiederum die Akzeptanz des Verfahrens fördert.<sup>91</sup>

Die Phase 3 birgt mit ihrem Inhalt eine mögliche Vielzahl von auftretenden Emotionen und persönlichen Auseinandersetzungen. Sie ist damit die intimste Phase in einem Mediationsverfahren. Mediatoren können diese Phase nur dann gut begleiten, wenn sie das Vertrauen der Parteien genießen. Empathie, Feingefühl aber auch die Stärkung der Selbstbestimmung sind Grundlagen, die an dieser Stelle benötigt werden.

---

<sup>90</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

<sup>91</sup> Herms, A.; Schwartz H.: Mediation im Erbrecht, aus Konsens, 2. Jahrgang, 3. Heft, S. 182 – 186, 1999

Gerade ältere Menschen legen auf die Wahrung ihrer Persönlichkeit wert und werden sich nur dann einlassen, wenn sie darauf vertrauen können, dass sie den dazu gehörigen Respekt auch im Mediationsverfahren wiederfinden.

Fundierte Kenntnisse über den Alterungsprozess können Mediatoren helfen, die benannten Aspekte zu berücksichtigen und eine Methodenauswahl zu treffen, welche gegenseitiges Verstehen und Verständnis fördert.

#### **5.4. Die Besonderheiten in der Phase 4**

Die Phase 4 hat zum Inhalt, Lösungsideen zu entwickeln und diese dann im Anschluss einer Bewertung zu unterziehen. Ziel dieser Phase ist die Erstellung eines Lösungsentwurfs zur Konflikt-bzw. Problemlösung. Im Bereich der Elder Mediation sollte in der vierten Phase der Mediation beachtet werden:

##### **5.4.1. Methodenauswahl**

Die Mediation folgt im Wesentlichen dem vorgestellten Phasenmodell. Bei der Ausgestaltung der Phasen liegt aber kein einheitliches Rahmenkonzept vor, da die Mediation verschiedenen theoretischen Richtungen und damit Durchführungsideen folgt.

Trotzdem oder gerade deswegen ist es wichtig, die bereitstehenden Methoden an die Medianten anzupassen. In der Phase der Lösungsfindung ist die Förderung der Eigenverantwortlichkeit maßgeblich. Die Mediatorin, der Mediator nehmen sich in ihrer Funktion zurück und bieten Möglichkeiten zur Lösungsfindung an. Sie sind aber an ihr nicht aktiv beteiligt.

Das Beratungskonzept von Bamberger sieht hier vier Prinzipien von zentraler Bedeutung:

- Die Orientierung auf Ressourcen
- Lösungen entwickeln anstatt die Probleme zu analysieren
- Nur Probleme bearbeiten, die auch tatsächlich anstehen
- Die Aktivierung alternativer Verhaltensmöglichkeiten

Dass sich Mediatoren auf die Einhaltungen dieser vier Prinzipien konzentrieren und daran ihre Methodenauswahl in Phase 4 ausrichten, ergibt für die Elder Mediation einen Sinn. Gerade hier müssen die Lösungen den Erfordernissen angepasst werden und können selten auf einer abstrakten Ebene entwickelt werden. Je

konkreter die Lösung desto besser kann sie am Ende von allen Beteiligten realisiert werden.<sup>92</sup>

#### **5.4.2. Zeitliche Dimensionen von Lösungen**

Lösungen, die in der Elder Mediation erarbeitet werden, haben in der Regel einen konkreten Lebensweltbezug. Dieser Lebensweltbezug ist bei älteren Menschen nicht von stabiler Größe. Je nach Gesundheitszustand können sich die Umstände der praktischen Lebensbewältigung ändern. Verschlimmert sich ein Krankheitsbild oder kommt Pflegebedürftigkeit hinzu, kann es sein, dass das erarbeitete Lösungsschemata nicht mehr greift. Somit können zeitliche Dimensionen für eine Lösung nur schwer bestimmt werden.<sup>93</sup>

Daher fällt der Lösungshorizont auf die nahe Zukunft und dies erfordert ebenfalls eine schnelle und unkomplizierte Umsetzung von Lösungsidee und Vereinbarung. Darauf sollten Mediatoren in diesem Fall hinwirken. Hierzu kann ein regional angebundenes Fachwissen notwendig werden. Damit sind Mediatoren in der Lage, Auskunft über weitere Unterstützungssysteme zu geben, die dann bei der Lösungsumsetzung helfen können und eine schnelle Realisierung ermöglichen.<sup>94</sup>

#### **5.4.3. Veränderungen und die Erfordernis neuer Lösungsideen**

Die eben beschriebene zeitliche Dimension hat in ihrer Logik auch Auswirkungen auf die Lösung selbst. Durch die Veränderung der Lebenswelt der Medianten besteht immer die reale Möglichkeit, dass eine Lösung unbrauchbar wird. Wurde zum Beispiel der Verbleib im eignen Wohnraum vereinbart oder organisiert, kann dies nach einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes nicht mehr ermöglicht werden. Damit wird ein neues Lösungskonzept unter anderen Voraussetzungen notwendig.

Dies kann für Mediatoren bedeuten, dass sie auch nach Abschluss eines Mediationsverfahrens die Medianten weiterbegleiten. Aber es ist ebenso wichtig, die Medianten über diesen Sachverhalt aufzuklären und sie dahingehend bei der

---

<sup>92</sup> Poser, M.; Schlüter, W.: Mediation für Pflege- und Gesundheitsberufe, kreativ Konflikte lösen, Hans Huber Verlag, Bern, 2005

<sup>93</sup> Herms, A.; Schwartz H.: Mediation im Erbrecht, aus Konsens, 2. Jahrgang, 3. Heft, S. 182 – 186, 1999

<sup>94</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012



Lösungsfindung zu unterstützen. Zum Beispiel durch das Darstellen der wesentlichen Aspekte, die eine Lösung enthalten sollte.

Lösungen sollten zum Beispiel auf folgendes ausgerichtet sein:

- In angemessenen Zeiträumen realisierbar
- Auf die Gegenwart bezogen
- Konkret
- Veränderbar
- Flexibel in ihrer Anpassung

Hierbei sollte aber darauf geachtet werden, die Medianten mit den geschilderten Anforderungen nicht zu überfordern und ihnen immer noch genügend Freiraum zu erhalten. Daher empfiehlt sich solch ein Input im zweiten Teil der Phase 4, weil an dieser Stelle die Lösungsideen bewertet und die Realisierbarkeit geprüft wird.

Es ist wichtig, die Anforderungen nicht wie ein Dogma zur „guten Lösung“ darzustellen, sondern eher als eine Idee der Bewertung aufzunehmen und einen Gesprächsrahmen darüber zu eröffnen, in wie weit ungenutzte Ressourcen eine weitere Absicherung der Lösungsidee ermöglichen können.<sup>95,96</sup>

Mediatoren sollten ebenso den Medianten in der Lösungserarbeitung Hilfestellungen mit an die Hand geben, wie sie Lösungen selbstständig anpassen und entwickeln können. An dieser Stelle kommt das Prinzip der Erarbeitung von alternativen Verhaltensmöglichkeiten zum Tragen. Können die Medianten eigene Lösungsideen entwickeln und umsetzen, sind sie auch in der Lage, autonom zu handeln. Damit kommt der Selbstbestimmung in der Elder Mediation ein besonderer Stellenwert zu, den Mediatoren in ihre Arbeit einbeziehen sollten.<sup>97</sup>

Mit den beschriebenen Aspekten wendet sich die vierte Phase in der Elder Mediation der aktuellen Gegenwart und der nahen Zukunft zu. Der konkrete Lebensweltbezug erfordert damit meist auch konkrete Lösungen.

Dies kann sich für die Medianten einfacher gestalten, da Lösungen an einer tatsächlichen Situation entwickelt und bewertet werden können. Aber konkrete

---

<sup>95</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

<sup>96</sup> Herms, A.; Schwartz H.: Mediation im Erbrecht, aus Konsens, 2. Jahrgang, 3. Heft, S. 182 – 186, 1999

<sup>97</sup> Poser, M.; Schlüter, W.: Mediation für Pflege-und Gesundheitsberufe, kreativ Konflikte lösen, Hans Huber Verlag, Bern, 2005

Darstellungen können auch einen ernüchternden und einschüchternden Effekt haben. Zeigt sich doch dabei oft ein begrenzter Lösungshorizont, der eben auch einen Teil an „Sackgassen“ enthält.

Mediatoren haben daher in dieser Phase die Aufgabe, die Medianten zu motivieren, ihnen mit Fachwissen Unterstützungsangebote vorzustellen, damit Lösungen realisierbar werden. Sie haben aber auch die Aufgabe, die eigene Lösungskompetenz der Medianten zu stärken, um somit spätere Anpassungen zu ermöglichen.

## **5.5. Die Besonderheiten in der Phase 5**

Die fünfte Phase beinhaltet die Formulierung einer Abschlussvereinbarung und stellt damit den Abschluss des Mediationsverfahrens dar. In der Elder Mediation sollte folgendes berücksichtigt werden:

### **5.5.1. Vereinbaren auf verständliche Weise**

Die Elder Mediation hat in der Regel einen starken familiären Bezug. Damit ist der Rahmen gegeben, dass Vereinbarungen ganz unterschiedlich gestaltet werden können. Von mündlichen Vereinbarungen bis zu einem notariellen Rechtstitel kann vieles in Erwägung gezogen werden. Hierbei sollte darauf geachtet werden, dass sich die Medianten auf verständliche Weise vereinbaren. Die Vereinbarung sollte die Anforderung erfüllen, dass jeder Beteiligte sie nachvollziehen kann. Sie sollte sich somit an der Sprache und den Begriffen der Medianten orientieren.<sup>98</sup>

Ein weiterer sinnvoller Schritt ist, dass egal welche Form für die Vereinbarung gewählt wird, die Mediatorin, der Mediator den Prozess der Vereinbarung protokolliert und den Parteien zugänglich macht. Damit kann jeder Einzelne den Vereinbarungsprozess für sich nachvollziehen und somit überprüfen, ob er sich mit seinen Interessen und Bedürfnissen sowie mit der entwickelten Lösungsoption wiederfindet. Fragen und Unklarheiten können so vor Abschluss der Mediation ausgeräumt werden.<sup>99</sup>

---

<sup>98</sup> Poser, M.; Schlüter, W.: Mediation für Pflege- und Gesundheitsberufe, kreativ Konflikte lösen, Hans Huber Verlag, Bern, 2005

<sup>99</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Mediation mit älteren Paaren, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur, Elder Mediation, Heft 4, S. 181 – 184, Wien, 2011

### 5.5.2. Prüfung und Umsetzung der Vereinbarung

Es ist Aufgabe der Mediatorin, des Mediators die Parteien darüber aufzuklären, dass es sich bei der erstellten Vereinbarung per se um keinen Rechtstitel handelt. Weiterhin sollten sie darüber informieren, dass die Medianten jederzeit die Möglichkeit haben, ihre Vereinbarung im Rahmen einer externen Rechtsberatung prüfen zu lassen, um Benachteiligungen zu verhindern. Ebenfalls ist darauf zu achten, dass geltendes Recht nicht verletzt wird.<sup>100</sup>

Für die Umsetzung der Vereinbarung ist es erstrebenswert, dass die Vereinbarungen überschaubar sind. Inhaltlich begrenzte Vereinbarungen sind langfristigen Regelungen an dieser Stelle vorzuziehen. Es sollte ein konkreter Bezug zur aktuellen und regelungsbedürftigen Situation bestehen, damit die Vereinbarung in den gegenwärtigen Gegebenheiten umgesetzt werden kann. Sie soll die Situation verbessern und nicht komplizierter gestalten.<sup>101</sup>

### 5.5.3. Veröffentlichung der Vereinbarung

Wie bereits erwähnt kann es sein, dass es weitere Parteien gibt, die zwar nicht an der Mediation teilgenommen haben, jedoch im weiteren Verlauf beteiligt sind. Daher sind zum Abschluss Entscheidungen darüber zu treffen, wie mit der Vereinbarung gegenüber „relevanten Dritten“ umgegangen wird.

Eine Vereinbarung kann zum Beispiel in einem dazu anberaumten Treffen veröffentlicht werden oder es gibt in der Vereinbarungsumsetzung notwendige Treffen (zum Beispiel Information zu beabsichtigten Nachlassregelungen) in der die Vereinbarung einen Bestandteil darstellt.

Es ist Aufgabe der Mediatorin, des Mediators im Falle nicht anwesender Parteien diesen Punkt anzusprechen und gemeinsam mit den anwesenden Medianten zu gestalten. Es sorgt für Transparenz und beugt Verwirrungen und neuen Konfliktfeldern vor.<sup>102</sup>

---

<sup>100</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>101</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Mediation mit älteren Paaren, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S. 181 – 184, Wien, 2011

<sup>102</sup> Herms, A.; Schwartz H.: Mediation im Erbrecht, aus Konsens, 2. Jahrgang, 3. Heft, S. 182 – 186, 1999

#### **5.5.4. Fortsetzung der Mediation**

Die in der Phase 4 entwickelten Lösungsoptionen haben in der Elder Mediation einen starken Bezug zur aktuellen Situation älterer Menschen. Auf deren Grundlage werden Probleme thematisiert, Lösungen kreiert und Vereinbarungen geschlossen. Sobald sich Änderungen in der aktuellen Situation ergeben, können neue Anforderungen auf die Beteiligten zukommen, die der Regelung bedürfen. Ist die Konfliktlösungskompetenz der jeweiligen Parteien nicht ausreichend, kann eine neue Mediation erforderlich werden. Hierfür sollten die Mediatoren zur Verfügung stehen. Die Medianten haben Vertrauen gefasst und wenden sich bei aufkommenden Problemen an die ihnen bekannten Stellen. Darauf sollte sich die Mediatorin, der Mediator einstellen. Es kann auch sein, dass Mediatoren in diesem Fall als Ratgeber und Informationsquellen zu lokalen Netzwerken herangezogen werden. Dieser Dienstleistung sollten sie im Rahmen der Elder Mediation offen gegenüber stehen.<sup>103</sup>

Die Phase 5 stellt den Abschluss der Mediation dar. Damit schließt sie eine intensive Auseinandersetzung mit einem Konflikt oder einer problematischen Situation ab. Sie steht damit nicht nur für die Bewältigung einer kritischen Lage, sondern auch für einen gemeinsamen Lernprozess und die Erhöhung der Konflikt- bzw. Problemlösungskompetenz. Die Parteien haben im Rahmen ihrer Konfliktlösung erfahren können, wie Interessen selbstbestimmt vermittelt werden können und gelernt, andere Interessen wahrzunehmen.

Der beschriebene Verlauf ist durch die Mediatorin, den Mediator hervorzuheben. Gerade in der Elder Mediation sollte eine Würdigung über die Teilnahme, das Einlassen und das Dazulernen erfolgen. Hilfreich kann hier ein entsprechendes Ritual sein, zum Beispiel in Form einer Rückschau geschehen, in der in positiver Form auf den „gegangenem Weg“ zurückgeblickt wird und entscheidende Eckpfeiler der Arbeit hervorgehoben werden.<sup>104</sup>

---

<sup>103</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>104</sup> Poser, M.; Schlüter, W.: Mediation für Pflege- und Gesundheitsberufe, kreativ Konflikte lösen, Hans Huber Verlag, Bern, 2005

## 6. Der Charakter der Elder Mediation

Die im vorherigen Kapitel beschriebenen Besonderheiten des Mediationsverfahrens im Rahmen der Elder Mediation weisen die charakteristischsten Aspekte für diesen Anwendungsbereich auf. Dabei stellen die Selbstbestimmung wie auch die Konfliktprävention nur einige Attribute der Elder Mediation dar.

Aus diesem Grund werden im nächsten Kapitel die wesentlichen Charakterzüge der Elder Mediation erfasst, um damit eine Beschreibung und Abgrenzung gegenüber weiteren Bereichen der Mediation zu ermöglichen.

### 6.1. Selbstbestimmung und die Fähigkeit zum autonomen Handeln

Die Berufsregeln der Elder Mediation stellen die Gedanken von Selbstbestimmung und autonomen Handeln in einen zentralen Fokus der Arbeit. Menschen sollen sich und ihre Interessen im Rahmen der Mediation würdig vertreten können.<sup>105</sup>

Damit folgt die Elder Mediation dem Ansatz der „Individual Autonomy“, der im Wesentlichen zwei Ziele verfolgt. Es wird sowohl die selbstbestimmte Konfliktbearbeitung als auch die Selbstverantwortung für den Konflikt an sich forciert. Damit erhält jeder die Möglichkeit, sich und seine Interessen aktiv in das Mediationsverfahren einzubringen. Jeder ist somit aber auch aufgefordert, Verantwortung für die Konfliktlösung zu übernehmen. Ziel ist es, den Konfliktparteien Lösungsmechanismen aufzuzeigen, die sie auch für zukünftige Konflikte oder schwierige Situationen nutzen können, um damit eine eigenständige Klärung herbeizuführen. Der Ansatz der „Individual Autonomy“ fordert den Mediator dazu auf, sich selbst überflüssig zu machen und die Lösungskompetenzen der Parteien zu stärken.<sup>106</sup>

Der Ansatz der „Individual Autonomy“ folgt damit der Leitidee des Empowerments. Diese kann mit folgender Definition beschrieben werden:

---

<sup>105</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>106</sup> Wendenburg, F.: Der Schutz der schwächeren Partei in der Mediation, Mohr-Siebeck-Verlag, 1. Auflage, 2013

„Empowerment -auf eine kurze Formel gebracht – zielt auf die (Wieder-) Herstellung von Selbstbestimmung über die Umstände des eigenen Alltags. ... Dort, wo Menschen diese Erfahrungen von Selbstwert und aktiver Gestaltungskraft, von Ermutigung und sozialer Anerkennung haben sammeln können, vollziehen sich mutmachende Prozesse einer „Stärkung von Eigenmacht“. (Herriger, 2002, S. 18)<sup>107</sup>

Empowerment stellt die „Selbststärkung“ ins Zentrum, um aus mehreren Lebensoptionen eigenständig zu wählen, aktiv für die eigenen Interessen einzutreten und die eigenen Lebensumstände aktiv mitzugestalten, mit dem Ziel für sich selbst ein „besseres Leben“ zu schaffen.<sup>108</sup>

Die Betonung der Selbstbestimmung und die Hinwendung zum Empowerment machen gerade im Hinblick auf die Elder Mediation einen Sinn. Bestehen doch die Entwicklungsaufgaben im Alter zu einem Teil daraus, seinen eigenen Alterungsprozess aktiv mitzugestalten. Weiterhin äußern auch viele ältere Menschen, dass sie gerade Angst davor haben, nicht mehr teilhaben zu können und fremdbestimmt zu werden.<sup>109</sup>

Der Selbstbestimmung kommt ein ausschlaggebendes Moment zu, das wesentlich dazu beiträgt, ob die Mediation und ihr Lösungsentwurf erfolgreich verlaufen oder nicht.

Damit stellt die Forcierung der Selbstbestimmung und des autonomen Handelns ein grundsätzliches Charakteristikum in der Elder Mediation dar.

## **6.2. Mediation als präventiver Ansatz**

In Kanada wird Elder Mediation, anders als in Deutschland, bereits über einen längeren Zeitraum praktiziert. In einer dort durchgeführten Studie konnte erwiesen werden, dass Elder Mediation nicht nur einen Konfliktlösungscharakter besitzt, sondern auch einen präventiven Aspekt aufweist. Durch das Erarbeiten von

---

<sup>107</sup>Herriger, N.: Empowerment in der Sozialen Arbeit, Eine Einführung, Kohlhammer Verlag, 2. Auflage, Stuttgart, 2002

<sup>108</sup>Herriger, N.: Empowerment in der Sozialen Arbeit, Eine Einführung, Kohlhammer Verlag, 2. Auflage, Stuttgart, 2002

<sup>109</sup>Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

Lösungen und Vorgehensweisen unter dem Aspekt der Selbstbestimmung wird Stress in Bezug auf verschiedene Situationen vorgebeugt, da Themen wie Gesundheit, Wohnen, Pflege oder Finanzen in der Mediation entsprechend dem Lebensweltbezug und den Interessen des älteren Menschen bearbeitet werden. Dies führt zur Verbesserung der Lebensqualität und zur Stabilisierung von Beziehungen und vermindert damit Vernachlässigung und Misshandlung.<sup>110</sup>

Die Elder Mediation sieht nicht nur die Bearbeitung von Konflikten vor, sondern auch das Gespräch in schwierigen Situationen bzw. bei schwer zu treffenden Entscheidungen. Sie dient dazu, alle Beteiligten an einen Tisch zu holen und ihnen einen Gesprächsrahmen zu bieten, in dem absehbare oder befürchtete Entwicklungen thematisiert werden können.<sup>111</sup>

Diese Herangehensweise räumt den Beteiligten ein, sich auch bereits vor bestehenden Konflikten in eine Mediation zu begeben. Sie können damit selbst entscheiden zu welchem Zeitpunkt sie sich eine professionelle Begleitung bei der Lösungserarbeitung einfordern. Dies unterstreicht nochmals den Charakter der Selbstbestimmung.

Der Auftrag der Mediation leitet sich damit in diesem Bereich weniger aus der Lösung von Konflikten ab, sondern vielmehr aus der Thematisierung von Fragestellungen, die sich mit dem Älterwerden eines Menschen ergeben.<sup>112</sup>

### 6.3. Generationen in der Mediation

Die Arbeit in der Elder Mediation bedeutet die Arbeit mit Generationen. Sicherlich ist auch die Paar-Mediation ein Bestandteil der Elder Mediation, aber nicht ausschließlich. Gerade bei Themen wie Gesundheit, Pflege, Wohnen und Finanzen sind mehrere Generationen eingebunden.<sup>113</sup>

---

<sup>110</sup> McCann-Beranger, J.: Präventive Wirkung von Elder Mediation – durch Vertrauensbildung zur Reduktion von Missbrauch und Vernachlässigung, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S. 166 – 169, Wien, 2011

<sup>111</sup> Martin, G.: Elder Mediation: ein Beitrag zur Lebensgestaltung, aus Gerontologie Information, Information der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, Ausgabe 2/2010, Zürich, 2010

<sup>112</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>113</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

Laut einer kanadischen Studie sitzen in der Regel drei Generationen an einem Mediationstisch, um die Themen für ein älter werdendes Familienmitglied zu besprechen.

Darüber hinaus befinden sich im Teilnehmerkreis aber auch Freunde, Bekannte, Nachbarn oder Vertreter von Institutionen.

Dies führt zu einer für die Familienmediation überdurchschnittlich großen Gruppengröße und erfordert den Umgang mit verschiedenen Generationen.

Die durchschnittliche Teilnehmerzahl von ca. 5 Beteiligten in einer Mediation weist damit die typischen Merkmale einer Kleingruppe auf, die eine unmittelbare persönliche Verbindung zu einander haben. Sie verstehen sich in den meisten Fällen als ein „Wir“, welches einen gemeinsamen Weg beschreitet. So können Familien/ Lebensgemeinschaften auch Primärgruppe genannt werden. Das bedeutet, dass ihre Angehörigen als Individuen und nicht als Funktionsträger (Ausnahme sind in diesem Fall Vertreter von Institutionen) betrachtet werden. Primärgruppen dienen demnach der sozialen Entwicklung, der Identitätsbildung und sind von relativer Dauer. Sie stellen damit einen festen Bezugspunkt in der Bewältigung von Lebensaufgaben dar.<sup>114,115</sup>

#### **6.4. Lösungen finden in einem konkreten Lebensweltbezug**

Jede Mediation hat das Ziel konkret in der Konfliktlösung zu sein und damit eine unmittelbare Verbesserung der Situation herbeizuführen. Dabei gilt es auch kreative Lösungen zu entwickeln und auch das Ungewöhnliche zu erproben.

In der Elder Mediation kommt noch eine weitere sehr wesentliche Komponente dazu. Dies ist der Bezug zur jeweiligen Lebenswelt des älteren Menschen. Die Lösungen müssen in der Regel in diesem Bezug gefunden und etabliert werden.

Wird die Lebenswelt des Menschen und seine damit verbundenen Interessen und Anforderungen außer Acht gelassen, so kann die Lösung eher zu einer Verschlechterung statt zu einer Verbesserung der Situation führen.

Damit wird die Beachtung der Lebenswelt im Bereich der Elder Mediation zu einem wichtigen Element.

---

<sup>114</sup> Peter-Egger, G.: Elder Mediation Studie Kanada, Resultate zur Wirksamkeit, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S. 170 – 175, Wien, 2011

<sup>115</sup> Schäfers, B.: Die soziale Gruppe, aus Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie, S. 127 – 142, UTB-Verlag, Opladen 2002



Meinolf Peters regt in seinem Buch „Leben in begrenzter Zeit – Beratung älterer Menschen“ die Hilfe zur Selbsthilfe an, um die Handlungssicherheit bei der Bewältigung aktueller Probleme durch den älteren Menschen selbst zu erhöhen.

Die Eigenbemühungen der Medianten sollten unterstützt und die Kompetenz zum Finden einer „eigenen Lösung“ gestärkt werden.<sup>116</sup>

Anhand dieser Schilderung zeigt sich nochmals ein deutlicher Bezug zum Prinzip der Selbstbestimmung und dem Gedanken des Empowerments.

Das Empowerment-Konzept beinhaltet seit jeher einen konkreten Lebensweltbezug. Menschen sollen in der Bewältigung ihres Alltages und ihrer Lebenswelt gestärkt werden, denn nur sie verfügen über das Wissen sie bestmöglich zu meistern. Auch ist nur der Einzelne in der Lage zu beurteilen, ob sich seine Situation verbessert hat oder nicht, ob eine Lösung seine Anforderungen erfüllt oder nicht.

Ältere Menschen sind aufgrund bestehender Einschränkungen von Fremdbestimmung in ihrer Lebenswelt bedroht, da sie ohne fremde Hilfen nicht mehr ihren alltäglichen Verrichtungen nachkommen können. Aus diesem Grund kommt es darauf an, Hilfen nicht als Fremdes in die Lebenswelt von älteren Menschen zu bringen, sondern sie unter Mitbestimmung zu integrieren.<sup>117</sup>

Laut der kanadischen Studie zur Elder Mediation sehen auch die beteiligten Parteien hierin das oberste Ziel, wie folgendes Zitat zeigt:

„Wohl und Wohlergehen der betroffenen Seniorinnen wurden ins Zentrum der Lösungsfindung gestellt.“ (Peter-Egger, 2011, S. 173)<sup>118</sup>

Die Berücksichtigung des konkreten Lebensweltbezuges und die damit verbundene Selbstbestimmung des älteren Menschen und der Parteien stellen damit ein zentrales Charaktermerkmal der Elder Mediation dar.

---

<sup>116</sup> Peters, M.: *Leben in begrenzter Zeit, Beratung älterer Menschen*, Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 2011

<sup>117</sup> Herriger, N.: *Empowerment in der Sozialen Arbeit, Eine Einführung*, Kohlhammer Verlag, 2. Auflage, Stuttgart, 2002

<sup>118</sup> Peter-Egger, G.: *Elder Mediation Studie Kanada, Resultate zur Wirksamkeit, aus Perspektive Mediation*, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S. 170 – 175, Wien, 2011

## **6.5. Das Wissen um Alter und regionalen Netzwerken**

Die aktuelle Literatur zur Elder Mediation weist stets auf das Erfordernis hin, über das Wissen um das Alter und die damit verbundenen Entwicklungen zu verfügen.

Der spezielle Bereich der Altersmediation macht somit Spezialwissen erforderlich.

Dies wird in den folgenden Zitaten deutlich herausgestellt:

„Neben profunden Kenntnissen zu Mediationsstufen,-methoden und -techniken muss der Mediator über Grundlagenkenntnisse der Entwicklungsaufgaben im Alter verfügen.“ (Krabbe, 2012, S. 186)<sup>119</sup>

„Altersmediatoren sind professionell in der Praxis der Altersmediation und ihren präventiven und das Wohlbefinden fördernden Aspekten geschulte Personen.“(McCann-Beranger, 2009, S. 5)<sup>120</sup>

„Um altersbezogene Themen und Konflikte von älteren Personen und ihren Angehörigen aussichtsreich mediieren zu können, sollten (Familien-) MediatorInnen gemäss Judy McCann über vertiefte gerontologische Kenntnisse und praktische Erfahrungen verfügen, Bescheid wissen über Formen und Verlauf von Krankheiten sowie über Wirkungen von Therapien und medizinischen Behandlungen; sie sollen erkennen können, wenn Missbrauch und Gewalt im Spiel sind.“ (Martin, 2010, S. 5)<sup>121</sup>

In der Mediationslandschaft wird die Offenheit des Mediators und des Verfahrens gegenüber den verschiedenen Anliegen und Konflikten oft postuliert. Die Elder Mediation stellt dazu einen Gegensatz dar und fordert die Spezifizierung im Bereich der Altersmediation als grundlegende Voraussetzung.

---

<sup>119</sup> Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012

<sup>120</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>121</sup> Martin, G.: Elder Mediation: ein Beitrag zur Lebensgestaltung, aus Gerontologie Information, Information der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, Ausgabe 2/2010, Zürich, 2010

Demgemäß werden in der Mediationslandschaft Fortbildungen zum Thema angeboten und fortlaufend weiterentwickelt. So verfügt zum Beispiel das Institut für Mediation, Streitschlichtung und Konfliktmanagement e.V. über verschiedene Fortbildungskurse im Bereich der Elder Mediation, die auf die Arbeit mit älteren Menschen vorbereiten sollen.<sup>122</sup>

Jedoch wird reines Wissen um die Entwicklungen und Dynamiken des Alters nicht ausreichen, um dem konkreten Lebensweltbezug des älteren Menschen gerecht zu werden. Mitunter müssen Mediatoren ihre Rolle verlassen, um eine Beratungsfunktion zu übernehmen, die zur Realisierung von Lösungen unabdingbar ist.

Sie müssen auf weiterführende Hilfen, Beratungsinstanzen, Leistungsträger und Unterstützungssysteme in der jeweiligen Region verweisen und eine Kontaktherstellung für die Parteien ermöglichen können.

Dies macht Kenntnisse über das regionale Hilfesystem und seine Akteure erforderlich und es trifft ebenso auf die eigene Außendarstellung zu, um sich im Hilfesystem bekannt zu machen.

Damit wird die soziale Anbindung an die bestehenden Unterstützungssysteme im Bereich der Elder Mediation sowie das Wissen um die Entwicklungen und Dynamiken des Alters zu einem Charakteristikum der Elder Mediation.<sup>123,124</sup>

Nach dem die Spezifika der Elder Mediation gegenüber dem allgemeinen Mediationsverfahren sowie die Charaktermerkmale der Altersmediation gegenüber anderen Mediationsbereichen herausgearbeitet wurden, soll im Folgenden ihre gesellschaftliche Verankerung in Deutschland untersucht werden. Damit beschäftigt sich das nun folgende Kapitel.

---

<sup>122</sup> <http://www.mediation-ims.de/index.php?id=62> (letzter Zugriff: 04.07.2016)

<sup>123</sup> McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009

<sup>124</sup> Martin, G.: Elder Mediation: ein Beitrag zur Lebensgestaltung, aus Gerontologie Information, Information der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, Ausgabe 2/2010, Zürich, 2010

## **7. Die Verankerung der Elder Mediation in Deutschland**

Elder Mediation wird in Deutschland als ein neuer Mediationszweig verstanden, der sich erst in der Etablierung befindet. Es zeigt sich, dass noch Fragen der Abgrenzung zu anderen Mediationsfeldern bestehen und anders als in der Trennungs- und Scheidungsmediation noch keine Etablierung des Angebotes der Elder Mediation besteht. Daraus leitet sich die Frage ab, an welcher Stelle die Elder Mediation in Deutschland steht bzw. wird sie überhaupt benötigt und auf welchen Wegen kann das Verfahren sich etablieren.

### **7.1. Aktueller Stand der gesellschaftlichen Verankerung**

Wie bereits beschrieben, ist Kanada das Land mit dem höchsten Etablierungsgrad der Elder Mediation im gesellschaftlichen System, gefolgt von den USA und Großbritannien. Die publizierte Literatur in den genannten Ländern berichtet von einer erfolgreichen Integration und sieht eine positive Entwicklung in der Unterstützung von älteren Menschen bezogen auf ihre Selbstbestimmung und Lösungskompetenz bei Problemen. Andere Länder sind interessiert diesem Beispiel zu folgen und streben eine ebenso erfolgreiche Einführung der Elder Mediation an.<sup>125</sup>

In Deutschland ist die Elder Mediation ebenfalls in den Fokus geraten. Die Bestrebungen zur Etablierung der Elder Mediation in Deutschland sind jung und verfügen noch nicht über einen strukturellen Charakter.

Das Interesse an diesem Mediationsbereich scheint sich mit der Thematisierung der aktuellen demografischen Entwicklung und den damit verbundenen sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu ergeben.<sup>126</sup>

Im deutschsprachigen Raum, der auch die Länder Schweiz und Österreich mit einschließt, wird die wissenschaftliche Bearbeitung des Themas deutlich. So wurden sowohl in der Schweiz als auch in Österreich Symposien zum Thema

---

<sup>125</sup> Larsen, R.; Thorpe, C.: Elder Mediation: Optimizing Major Family Transitions, Marquette Elders' Advisor, Nr. 2, Volume 7, Spring 2006

<sup>126</sup> Zurmühl, S.: Elder Mediation aus Nachrichtenteil der Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V., ZKJ Kinschaftsrecht und Jugendhilfe, Nr. 4, S. 159 – 160, 2012

Elder Mediation veranstaltet und Ideen zur Etablierung und Publikation des Themas erarbeitet.

Hierbei wurde deutlich, dass die Elder Mediation in fast allen Mediationsbereichen aufgrund des Alters der Parteien mit einbezogen wird und vielen Mediatoren daher nicht unbekannt ist. Trotzdem wird eine zunehmende Spezialisierung für diesen Bereich deutlich und dies wird auch als erforderlich angesehen. Entsprechende Fortbildungsangebote existieren in vielfältiger Hinsicht im deutschsprachigen Raum. Wahrnehmbar werden Angebote der Elder Mediation am ehesten in Einrichtungen und Institutionen des Gesundheits- und Betreuungswesens. Elder Mediation im privaten Rahmen tritt dagegen nur vereinzelt auf.<sup>127,128</sup>

Nimmt man eine aktuelle Literatur- und Internetrecherche zum Thema der Elder Mediation vor, so zeigt sich, dass das Thema hauptsächlich durch die Fachpresse in Form von Artikeln in Fachzeitschriften und Internetauftritten, zum Beispiel in der Bundesarbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation vertreten ist. Grundlagenspublikationen zur Elder Mediation sind im deutschsprachigen Raum noch nicht vertreten. Am ehesten lässt sich hier ein Zusammenhang zur Mediation in Gesundheits- und Pflegeberufen herstellen. Behandelt wird hier aber hauptsächlich die Mediation in Zusammenhang mit dem Pflegemanagement und der Pflegeberatung.<sup>129</sup>

Mediatoren, die Angebote im Bereich der Elder Mediation anbieten, sind bei einer Internetrecherche gut zu finden, genauso wie Fortbildungsangebote zum Thema. Weiterhin lässt sich erkennen, dass in Deutschland die Elder Mediation als Teilbereich der Familienmediation anerkannt ist und hier auch durch ein entsprechendes Netzwerk vertreten ist.

Nicht erkennbar sind bundes- bzw. regionalpolitische Strukturen, welche Angebote der Elder Mediation aufgreifen. Es zeigen sich noch keine Elemente der Elder Mediation in den bereits bestehenden Beratungs- und Unterstützungsangeboten für ältere Menschen. Damit wird die Frage der Zugänglichkeit der Angebote im Bereich der Elder Mediation für ältere Menschen aufgeworfen.<sup>130</sup>

---

<sup>127</sup> Martin, G.: Elder Mediation: ein Beitrag zur Lebensgestaltung, aus Gerontologie Information, Information der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, Ausgabe 2/2010, Zürich, 2010

<sup>128</sup> Pruckner, M.: 4. Internationales Symposium „Elder Mediation“, Elder Mediation in Österreich, (Hand-Out), Linz, o.J.

<sup>129</sup> Poser, M.; Schlüter, W.: Mediation für Pflege- und Gesundheitsberufe, kreativ Konflikte lösen, Hans Huber Verlag, Bern, 2005

<sup>130</sup> Die Literatur- und Internetrecherche wurde durch die Autorin im Juli 2013 vorgenommen. Von einer Ausschließlichkeit der Ergebnisse wird dabei aber nicht ausgegangen.

Die Elder Mediation wird in Deutschland als ein zukunfts-trächtiger Mediationsbereich angesehen. Er soll Zukunfts- und Präventionsarbeit für ältere Menschen und ihre Familien in schwierigen Situationen leisten. Hierbei steht die Selbstbestimmung des älteren Menschen im Fokus und soll zur Entlastung von Stresssituationen beitragen. Damit ist ein klarer Etablierungsauftrag in das gesellschaftliche System formuliert. Die Struktur zur Schaffung entsprechender Stellen und Projekte erscheint dabei als nächster logischer Schritt, der zu leisten ist.<sup>131</sup>

## **7.2. Gesellschaftlicher Bedarf von Elder Mediation**

Aktuelle demografische Untersuchungen zeigen, dass sich die Gesellschaft den Anforderungen an das Altern im Hier und Jetzt erst noch stellen wird. Es ist ein beginnender Weg, dem Alter etwas anderes zu zuschreiben als zu altern, sondern seine Ressourcen zu nutzen. Die Zukunftsaufgabe ist es, neue Lebens- und Wohnformen für das Alter zu gestalten.<sup>132</sup>

Zukunftsaufgaben bedeuten in jedem Fall gesellschaftliches Engagement und Herausforderungen. Hier sind Hilfen und Unterstützung oft gewollt und notwendig. Wie Hilfen und Unterstützung aussehen könnten ist aber ebenfalls noch nicht klar definiert und sie können vielfältig gestaltet werden.

Handlungsbedarf besteht auf jeden Fall. So beschreibt Meinolf Peters, dass zwar flächendeckend Beratungsangebote für ältere Menschen und deren Angehörige bestehen, diese aber nur selten in Anspruch genommen werden. Weiterhin sind die Angebote mit qualitativen Mängeln versehen, da es sich vornehmlich um die Vermittlung von Informationen handelt und weniger um eine tatsächliche individuelle Beratung. Vor allem konfliktreiche Themen werden häufig außer Acht gelassen und die damit verbundene psychosoziale Dimension nicht wahrgenommen.

Meinolf Peters beschreibt die Beratungsangebote von älteren Menschen als defizitär.<sup>133</sup>

---

<sup>131</sup>Zurmühl, S.: Elder Mediation aus Nachrichtenteil der Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V., ZKJ Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, Nr. 4, S. 159 - 160, 2012

<sup>132</sup>Mayer, U.: Zukunft leben, Die demografische Chance, eine Ausstellung der Leibnitz-Gemeinschaft, nicolai-Verlag, Berlin, 2013

<sup>133</sup>Peters, M.: Leben in begrenzter Zeit, Beratung älterer Menschen, Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 2011

Die aktuelle Beschreibung der Sozialberatung in Deutschland unterstreicht die These von Meinolf Peters. So werden Leistungen zur Pflege und ihre Ansprüche genau beschrieben, aber auf die Individualität des Menschen wird dabei kaum eingegangen. Dabei gilt die Sozialberatung als ein flächendeckendes und niedrigschwelliges Angebot in Deutschland.<sup>134</sup>

Ähnliches wird in der Generali Altersstudie 2013 dargestellt. Hier wird deutlich die Erwartung herausgestellt, dass sich vor allem die bestehenden Wohlfahrtsverbände für die Anliegen und Bedürfnisse älterer Menschen mehr engagieren sollen.

Hierbei geht es aber nicht ausschließlich um die Bereitstellung von Beratungsangeboten, sondern auch um die gesellschaftliche Besserstellung älterer Menschen. So wird eine Verbesserung der Betreuung in Pflegeeinrichtungen gefordert und eine größere Berücksichtigung von Interessen und Wünschen älterer Menschen.<sup>135</sup>

Im Resümee sieht man zwar den Ansatz einer flächendeckenden Beratung für ältere Menschen, der es aber an Qualität, dem erforderlichen Umfang und an Effektivität in der Erbringung der Beratungsleistung mangelt. Eine Forderung nach Verbesserung wird auch hier mit Zunahme des demografischen Wandels zu erwarten sein. Vor allem die Individualität und das Recht auf Mitsprache werden in der Beratung von älteren Menschen ein wesentliches Thema werden.

Hier kann Elder Mediation ansetzen und ein entsprechendes Angebot unterbreiten. Zu beachten ist allerdings, dass ältere Menschen nicht augenblicklich Beratungs- und Vermittlungsangebote in ihrem Portfolio für die Lösung von Problemen und Konflikten haben.

Elder Mediation wird sich nur dann etablieren können, wenn ein gewisses Maß an gesellschaftlicher Bekanntheit und Präsenz besteht.

Damit einhergehend wird eine gesellschaftliche Implementierung der Elder Mediation erforderlich werden. Hierfür ist die Nutzung bereits bestehender und vor allem etablierter Strukturen sinnvoll. In Kanada und Irland ist dies bereits Praxis und die Erfahrungen sind durchaus positiv.<sup>136</sup>

---

<sup>134</sup> Krüger, R. (Hrsg.): Sozialberatung, Werkbuch für Studium und Berufspraxis, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2011

<sup>135</sup> Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012

<sup>136</sup> Zurmühl, S.: Elder Mediation aus Nachrichtenteil der Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V., ZKJ Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, Nr. 4, S. 159 – 160, 2012

Machen ältere Menschen zum Beispiel ihre Forderungen gegenüber den Wohlfahrtsverbänden geltend, so können diese auch bei der Etablierung von Elder Mediation eine entscheidende Rolle spielen. Auch kann hier eine Entscheidung darüber fallen, ob Elder Mediation ein gesamtgesellschaftliches Angebot darstellt und damit von der staatlichen und freien Wohlfahrtspflege getragen werden kann oder ob es sich dabei um ein Angebot handelt, dass sich an die Privatperson richtet.

### **7.3. Möglichkeiten der Etablierung**

Wie bereits beschrieben kann ein Weg der Etablierung der Elder Mediation über die Strukturen der Sozialstaatlichkeit und der darin enthaltenen freien Wohlfahrtspflege erfolgen. Deutschland verfügt über ein gut ausgebautes sozialpolitisches Netz, in dem auch die Belange älterer Menschen Berücksichtigung finden. Themen wie Altersarmut, die Gesundheitsförderung, die Pflege oder das Wohnen und Leben älterer Menschen stehen auf der politischen Agenda und werden in entsprechenden Gremien thematisiert.

Bereits bestehende Angebote werden über staatliche Leistungsträger, wie zum Beispiel die Rentenversicherung, Krankenversicherung oder die sozialen Grundversicherung finanziert.<sup>137</sup>

So bietet zum Beispiel die AOK Nordost Kurse zum Umgang mit Konflikten in der Pflege für Angehörige kostenfrei an.<sup>138</sup>

Die Einbeziehung von Institutionen fordert auch die Bundesarbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation. Sie werden in diesem Fall bei einer Mediation als professionelle Dritte gesehen.<sup>139</sup>

Die Anbindung an die freie Wohlfahrtspflege führt aber auch zu der Frage, ob sich die Elder Mediation als ein eigenständiger Bereich durchsetzen kann oder ob sie als methodischer Gedanke in bisherige Angebote mit einfließt.

Dies hängt wohl maßgeblich von der Bekanntheit der Mediation ab. So wurde im Bereich der Umweltmediation ein Förderverein für die Erhöhung des Bekann-

---

<sup>137</sup>Frevel, B.; Dietz, B.: Sozialpolitik kompakt, Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, Wiesbaden, 2004

<sup>138</sup> AOK Nordost: bleib gesund, Nr. 2-2013, AOK-Bundesverband, Bad Homburg, 2013

<sup>139</sup>Zurmühl, S.: Elder Mediation aus Nachrichtenteil der Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V., ZKJ Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, Nr. 4, S. 159 – 160, 2012



heitsgrades von Mediation im öffentlichen Bereich gegründet. Ziel ist es, hiermit dem Einsatzbereich von Mediation ausführlicher zu beschreiben und Missverständnisse auszuräumen. Dazu wird interdisziplinär agiert und es erfolgt die Zusammenarbeit mit verschiedensten Institutionen des öffentlichen Bereichs.<sup>140</sup>

Eine Möglichkeit, die sicherlich auch für den Bereich der Elder Mediation aufgegriffen werden kann und ein versiertes Auftreten gegenüber staatlichen Leistungsträgern und der öffentlichen Wohlfahrtspflege ermöglicht. Hierbei sollten zudem aber auch regionale Bezüge hergestellt werden, da viele Leistungen über städtische Kommunen und Landkreise erbracht werden.

Im Gesundheits- und Pflegebereich sind Ideen zur Einführung eines systemischen Konfliktmanagement in Pflegeeinrichtungen entstanden. Dafür ist die Qualifizierung von sogenannten Konfliktlotsen geplant, die als Konfliktberater fungieren, indem sie Konflikte selbst begleiten oder die Parteien an interne oder externe Mediatoren vermitteln.

Die Etablierung der Mediation in diesem Bereich gleicht damit aber eher der Einführung eines Konfliktmanagementsystems in die betrieblichen Strukturen einer Pflegeeinrichtung und entspricht damit nicht ausschließlich den Leitgedanken der Elder Mediation. Es ergibt sich aber eine entsprechende Schnittmenge aufgrund gleicher Zielgruppen und sicherlich wird ein Konfliktmanagementsystem in Pflegeeinrichtungen den Zielen der Elder Mediation entgegenkommt.<sup>141</sup>

Einen weiteren Etablierungsansatz bietet selbstverständlich die Verbandslandschaft der Mediation, wie sich am Bundesverband für Mediation und am Bundesverband für Familienmediation zeigt.

Beide Bundesverbände zählen die Elder Mediation zum Bereich der Familienmediation und beziehen die Konfliktthemen älterer Menschen in ihre Arbeit ein. So bietet der Bundesverband für Familienmediation Fortbildungen zur Elder Mediation an und vertritt die dazugehörigen Themen in der Fachpresse. Der Bundesverband für Mediation hat zur Elder Mediation eine Fachgruppe eingerichtet, in der sich Mitglieder des Verbandes engagieren können.

Über die Verbandsarbeit wird der Bereich der Elder Mediation eine gesellschaftliche Präsenz aber auch Stimme erhalten. Es geht hierbei um den fachlichen Austausch.

---

<sup>140</sup> Hehn, M.: Mediation im landwirtschaftlichen Bereich, Agrarrecht, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin, 2012

<sup>141</sup> Poser, M.; Schlüter, W.: Mediation für Pflege- und Gesundheitsberufe, kreativ Konflikte lösen, Hans Huber Verlag, Bern, 2005

Die Verbandslandschaft im Bereich der Mediation sieht ganz klar ihren Auftrag in der Qualitätssicherung und in der Öffentlichkeitsarbeit. Die Verbände setzen mit ihrer Arbeit Qualitätsmerkmale, beschreiben sachgemäße Ausbildungsgänge und wirken an der gesetzlichen, politischen und gesellschaftlichen Verankerung von Mediation mit.

Damit stellen sie für den Bereich der Elder Mediation ein unersetzliches Sprachrohr dar, das auch in Bezug auf Institutionen der staatlichen und freien Wohlfahrtspflege wirken kann.<sup>142, 143, 144</sup>

Es zeigt sich, dass die Elder Mediation bei ihrer Etablierung auf bereits existierenden Strukturen aufbauen kann. Dies sind sowohl der soziale Bereich, der viele Themenbereiche älterer Menschen bearbeitet als auch die Mediationslandschaft, die die Belange älterer Menschen erkannt hat.

Daher ist es sinnvoll, beide Seiten zusammenzuführen und Synergieeffekte zu nutzen. Denn woran es der Elder Mediation noch fehlt, ist gesellschaftliche Bekanntheit und Präsenz. Sie gilt auch in der Mediationslandschaft als neu und noch nicht fest verankert, so wie es in anderen Ländern bereits der Fall ist.

Das die Etablierung Sinn macht zeigen nicht nur die positiven Beispiele anderer Länder, sondern wird auch an der demografischen Entwicklung in Deutschland deutlich.<sup>145</sup>

---

<sup>142</sup>Zurmühl, S.: Elder Mediation aus Nachrichtenteil der Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V., ZKJ Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, Nr. 4, S. 159 – 160, 2012

<sup>143</sup> <http://www.bmev.de/index.php?id=startseite> (letzter Zugriff: 31.08.2013)

<sup>144</sup> <http://www.bafm-mediation.de/> (letzter Zugriff: 31.08.2013)

<sup>145</sup>Pruckner, M.: 4. Internationales Symposium „Elder Mediation“, Elder Mediation in Österreich, (Hand-Out), Linz, o.J.

## **8. Fazit**

Die Elder Mediation etabliert sich in Deutschland zunehmend zu einem professionellen und eigenständigen Mediationszweig im Rahmen der Familienmediation. Damit folgt Deutschland anderen Ländern, wie zum Beispiel Kanada, den USA oder Großbritannien.

Als ein wesentlicher Motor für diese Entwicklung kann der demografische Wandel in Deutschland gesehen werden. Der Anteil älterer Menschen in unserer Gesellschaft steigt stetig und damit verbunden das Erfordernis der gesellschaftlichen Anpassung.

Für ältere Menschen ergeben sich mit fortschreitendem Älterwerden neue Entwicklungsaufgaben, denen sie gerecht werden müssen. Dabei hängt ihre Autonomie und Teilhabe im Wesentlichen von ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit ab bzw. von den Kompensationsmöglichkeiten bei gesundheitlichen Einschränkungen. Einen hohen Stellenwert nimmt hierbei traditionell das soziale Umfeld (in der Regel die Familie oder enge Freunde) in seiner Unterstützungsfunktion ein.

Hierfür ist in den meisten Fällen eine Koordinierung erforderlich, an der oft mehrere Generationen beteiligt sind. Dabei sind sowohl sensible als auch alltagsrelevante Themen zu behandeln, die sich in der Regel auf die Lebensqualität und Selbstbestimmung älterer Menschen auswirken.

Die Mediation gilt als ein autonomiebewusstes Verfahren und kann den Koordinierungsprozess in diesem sensiblen Bereich durch ihren Fokus auf Bedürfnisse und Interessen unterstützen. Das Mediationsverfahren ist ein geeignetes Instrument zur Konfliktbewältigung und ebenso zur Konfliktprävention. Es kann damit als Vermittlungsinstrument für die Belange älterer Menschen, besonders im Hinblick auf Lebensqualität und Selbstbestimmung, genutzt werden.

Eine Spezifizierung der Mediation zur Elder Mediation ist nicht nur sinnvoll, sondern notwendig, weil damit das Verfahren in der entsprechenden Qualität umgesetzt und ein entsprechendes Autonomiebewusstsein geschaffen werden kann.

Schließlich umfasst das Verfahren solche elementaren Anwendungsbereiche, wie zum Beispiel Lebensführung, Krankheit, Pflege, Wohnen, Mobilität oder den Übergang in den Ruhestand, mit den damit verbundenen Besonderheiten des Älterwerdens und dies zumeist unter der Beteiligung mehrerer Generationen.

Mit dieser Betrachtungsweise erhält die Elder Mediation einen spezifischen Charakter. So sind autonomes Handeln und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung zentrale Aspekte der Elder Mediation. Ebenso stellt die Arbeit mit unterschiedlichen Generationen ein Charaktermerkmal der Elder Mediation dar.

Eine Besonderheit ist der Präventionsansatz in der Elder Mediation. Da die zu behandelnden Themen meist gravierende Auswirkungen auf die Lebenswelt- und Qualität der beteiligten Parteien haben, sind die zu führenden Gespräche oftmals mit Unsicherheit und Angst verbunden. Aus diesem Grund verfolgt die Elder Mediation einen präventiven Ansatz durch die Begleitung schwieriger Gespräche. In einer kanadischen Studie konnte durch dieses Vorgehen eine Senkung der Stressbelastung bei den beteiligten Parteien nachgewiesen werden. Die Arbeit wird auf konkrete Lösungen im Lebensweltbezug und das Zusammenwirken in regionalen Netzwerken fokussiert.

Die Charakterisierung der Elder Mediation geht mit einer Anpassung des Mediationsverfahrens einher. Jede Mediationsphase weist in Bezug auf die Elder Mediation Besonderheiten auf, die durch die Mediatorin, den Mediator berücksichtigt werden. Damit ist es notwendig, dass sich Mediatoren auf dem Bereich der Elder Mediation spezialisieren. Dies wird durch eine entsprechende Zusatzqualifikation ermöglicht werden.

Das Konzept der Elder Mediation ist ein ideales Begleitungsinstrument bei der Koordinierung und Gestaltung von Lösungen bei Problemen älterer Menschen und ihres soziales Netzwerks.

Deutschland verfügt schon jetzt über ein flächendeckendes Beratungsangebot für ältere Menschen, jedoch ist es vor allem in der individuellen Bearbeitung von Belangen älterer Menschen noch unzureichend.

Die Elder Mediation bietet einen guten Ansatz, um mit ihrer Etablierung, die Begleitangebote für ältere Menschen in Deutschland in dieser Hinsicht zu erweitern. Der Zugang zur Elder Mediation gestaltet sich zurzeit jedoch aufgrund der geringen Bekanntheit und der noch nicht vorhandenen Institutionalisierung schwierig. Gegenwärtig ist noch kein strukturelles Angebot für die Elder Mediation vorhanden. Dieses ist aber notwendig, damit ältere Menschen auch ohne umfangreichere Vorkenntnisse die Elder Mediation nutzen können.

Die Erfahrung bei der Etablierung bisheriger sozialer Beratungsstrukturen und die bisherige Entwicklung in Bezug auf die Verbreitung von Informationen über die Elder Mediation in Fachkreisen zeigen, dass die Schaffung eines strukturellen Angebotes möglich ist.

Die Verbandslandschaft der Mediation sowie die staatlichen Sozialstrukturen verfügen über ein intaktes Netzwerk, das die Bekanntheit und Präsenz der Elder Mediation vorantreiben kann.

Dabei ist noch nicht abzusehen, ob die Elder Mediation als methodische Vorgehensweise in bereits bestehende Angebote integriert wird oder ob sie sich als eigenständiges Angebot der Mediation etablieren kann.

Abschließend ist zu sagen, dass die Verankerung der Elder Mediation in Deutschland durchaus das Potential dazu hat, sich zu einem flächendeckenden Beratungsangebot bei der Koordinierung von Belangen älterer Menschen zu entwickeln. In wieweit dieses Potential genutzt werden kann, hängt im Wesentlichen von ihrer gesellschaftlichen Etablierung und der Professionalisierung ab.

Hierzu benötigt es vor allem Mediatoren, die eine entsprechende Pionierarbeit leisten und sich aktiv in Netzwerken und Verbänden engagieren.

## Literaturverzeichnis

- AOK Nordost: bleib gesund, Nr. 2-2013, AOK-Bundesverband, Bad Homburg, 2013
- Frevel, B.; Dietz, B.: Sozialpolitik kompakt, Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, Wiesbaden, 2004
- Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013, Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt (Main), 2012
- Hehn, M.: Mediation im landwirtschaftlichen Bereich, Agrarrecht, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin, 2012
- Herms, A.; Schwartz H.: Mediation im Erbrecht, aus Konsens, 2. Jahrgang, 3. Heft, S. 182 – 186, 1999
- Herriger, N.: Empowerment in der Sozialen Arbeit, Eine Einführung, Kohlhammer Verlag, 2. Auflage, Stuttgart, 2002
- Hinterseer, G.: Generationenübergang in landwirtschaftlichen Familienbetrieben, Mediation als Herausforderung für die ältere Generation, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S.176 -180, Wien, 2011
- <http://www.bafm-mediation.de/> (letzter Zugriff: 31.08.2013)
- <http://www.bmev.de/index.php?id=startseite> (letzter Zugriff: 31.08.2013)
- [http://www.bmev.de/fileadmin/downloads/mediationsgesetz/mediationsgesetz\\_2012\\_07\\_26.pdf](http://www.bmev.de/fileadmin/downloads/mediationsgesetz/mediationsgesetz_2012_07_26.pdf) (letzter Zugriff am 28.05.2013)
- <http://www.dict.cc/englisch-deutsch/elder.html> (letzter Zugriff am 26.05.2013)
- <http://www.mediation-ims.de/index.php?id=62> (letzter Zugriff: 04.07.2016)
- Krabbe, H.: Elder Mediation – Konflikte und deren Lösung rund um die Lebensgestaltung im Alter, aus ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, S. 185 – 191, 2012
- Krabbe, H.: Elder Mediation – Mediation mit älteren Paaren, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; aus Elder Mediation, Heft 4, S. 181 – 184, Wien, 2011
- Kröhnert, S.; Medicus, F.; Klingholz, R.: Die demografische Lage der Nation; Wie zukunftsfähig sind Deutschlands Regionen?, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2006
- Krüger, R.(Hrsg.): Sozialberatung, Werkbuch für Studium und Berufspraxis, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2011

- Larsen, R.; Thorpe, C.: Elder Mediation: Optimizing Major Family Transitions, Marquette Elders' Advisor, Nr. 2, Volume 7, Spring 2006
- Lindenberger, U.: Erwachsenenalter und Alter, aus Entwicklungspsychologie, Beltz PVU, 5. Auflage, Berlin, Hrsg: Oerter, R.; Montada, L., Berlin, 2002
- Martin, G.: Elder Mediation: ein Beitrag zur Lebensgestaltung, aus Gerontologie Information, Information der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, Ausgabe 2/2010, Zürich, 2010
- Mayer, U.: Zukunft leben, Die demografische Chance, eine Ausstellung der Leibnitz-Gemeinschaft, nicolai-Verlag, Berlin, 2013
- McCann-Beranger, J.: Arbeitspapier, Berufsregeln für auf Altersfragen spezialisierte Mediatoren und Mediatorinnen (Altersmediation), Judy McCann-Beranger & Elder Mediation Canada, 2. Auflage, St. Johns, 2009
- McCann-Beranger, J.: Präventive Wirkung von Elder-Mediation – durch Vertrauensbildung zur Reduktion von Missbrauch und Vernachlässigung, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S.166 - 169, Wien, 2011
- Montada, L.; Kals, E.: Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, Beltz-PVU-Verlag, 1. Auflage, Weinheim, 2001
- Peter-Egger, G.: Elder Mediation Studie Kanada, Resultate zur Wirksamkeit, aus Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur; Elder Mediation, Heft 4, S. 170 – 175, Wien, 2011
- Peters, M.: Leben in begrenzter Zeit, Beratung älterer Menschen, Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 2011
- Poser, M.; Schlüter, W.: Mediation für Pflege- und Gesundheitsberufe, kreativ Konflikte lösen, Hans Huber Verlag, Bern, 2005
- Pruckner, M.: 4. Internationales Symposium „Elder Mediation“, Elder Mediation in Österreich, (Hand-Out), Linz, o.J.
- Schäfers, B.: Die soziale Gruppe, aus Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie, S. 127 – 142, UTB-Verlag, Opladen 2002
- Waller, H.: Gesundheitswissenschaft, Eine Einführung in Grundlagen und Praxis von Public Health, Kohlhammer Verlag, 3. Auflage, Stuttgart, 2002
- Wendenburg, F.: Der Schutz der schwächeren Partei in der Mediation, Mohr-Siebeck-Verlag, 1. Auflage, 2013
- Zurmühl, S.: Elder Mediation aus Nachrichtenteil der Bundesarbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V., ZKJ Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, Nr. 4, S. 159 – 160, 2012